

Straße und Hausnummer nach dem Stand von 2012	Schlossberg 2, „Löthainer Hof“
Stadtviertel nach Urbarium von 1719	Domfreiheit, am Rand des „Anderen Viertels“ (Schlossberg Richtung Elbe) und des „Ersten Viertels“ (Hohlweg)
Haustyp (nach sozialer Differenzierung)	Domherrenhof, Freihof mit eigener Patrimonialgerichtsbarkeit
Braugerechtigkeit nach Urbar von 1719	Im Sonderrechtskreis (von der Gerichtsbarkeit der Stadt befreit) durfte kein bürgerliches Gewerbe betrieben werden.
Datierung/Chronologie	<p>Der „Löthainer Hof“ ist benannt nach dem Lehnsgut Löthain bei Meißen, welches seit 1407 in den Händen der Herren von Heynitz war (Jobst-Christoph von Römer 1993).</p> <p>1459 wurde die Liegenschaft durch Kurfürst Friedrich II. an die Herren von Taubenheim verkauft (Naumann 2009, 292).</p> <p>Offenbar wird von 1521 bis 1524 ein spätgotischer Domherrenhof unter Verwendung älterer Strukturen errichtet. Bauherr ist Nicolaus von Heynitz, Doktor beider Rechte, Geheimer Rat und Kanzler Herzog Georgs des Bärtigen von 1500 bis 1506, Beisitzer am Reichskammergericht, Sohn des Hans von Heynitz und der Agnes von Schönfeld, aus der Löthainer Hauptlinie stammend, starb 1526 und liegt im Meißner Dom begraben. Er war Domherr seit 1503, der vorletzte Meißner Domprobst, auch Probst von Bautzen und Altenburg (Donath 2004 b,388). Möglicherweise übernimmt jedoch schon sein Neffe Dr. Benno von Heynitz, Domherr und Kustos am Dom zu Meißen seit 1518, die Bauherrschaft (Mansberg 1903). Dafür spricht das Allianzwappen im 1. Obergeschoß des Turmbaus. Er stirbt nach der Reformation 1555.</p> <p>1740 kauft Christoph Friedrich von Crux Rittergut Löthain nebst dem Freihof aus einem Konkurs eines Herren Vitzthum v. Eckstädt (Römer 1993) und baut es offenbar bis 1746 grundlegend zum spätbarocken Wohnhaus um. Vom spätgotischen Bau bleiben nur der elbseitige dreigeschossige Turmbau und das Erdgeschoß des westlichen Traktes erhalten, der auf die Traufhöhe des Turmes aufgestockt wird. Ein imposantes Mansarddach schließt den völlig überformten Körper nach oben ab.</p>
Datierungsgrundlagen	<p>Steindatierungen, Inschriften:</p> <p>1521 als Jahreszahl im Konsolstein im 1.OG des Turmes</p> <p>1522 als Jahreszahl im Konsolstein im Erdgeschoß Eingangshalle</p> <p>1524 als Jahreszahl über dem Torbogen der Einfahrt am Schlossberg (das darüber befindliche Heynitz'sche Wappen mit halbplastischer Darstellung dürfte jünger sein)</p> <p>1746 als Jahreszahl im Schlussstein des Spätbarockportales Hauptgebäude, darüber „CFVC“ = Christoph Friedrich von Crux</p> <p>Dendrochronologische Daten:</p> <p>Hauptgebäude 1.OG Nordseite, Raum an Felsrückwand westlich der Treppe, Balken parallel zum Flur: 1453 (nach Grotegut, Befunddokumentation 1991)</p> <p>Deckenbalken Eingangshalle „nach 1497“ (Verzeichnis von Dendrodaten des Denkmalamtes Meißen)</p> <p>Hölzerne Futterraufe für Pferde im Vorderhaus, Wand zu Schlossberg 3 im Erdgeschoß: 1520er Jahre (Auskunft Dr. Christl, Denkmalamt Landkreis Meißen, Quelle verschollen)</p>

<p>Parzellenbreite, Grundfläche Hauptgebäude und Geschossigkeit</p>	<p>ca. 25 m ca. 218 qm 2 Obergeschosse (Turmbau) Grundstücksgröße ca. 950 qm</p>
<p>Kurzbeschreibung der Grundrißdisposition und des Tragwerkes</p>	<p>Das eigentliche Domherrenhaus bestand offenbar aus einem turmartigen östlichen elbseitigen Teil mit 3 Vollgeschossen und einem ein Geschoß niedrigeren westlichen Eingangs- und Wirtschaftstrakt mit Fachwerkbauweise. Der Turm hatte spätgotische Staffelgiebel, wie in den ältesten Gemälden von 1557, 1601, in der Federzeichnung von Dilich 1628 und einer Federzeichnung vor 1722 aus dem Kupferstichkabinett Dresden zu sehen ist.</p> <p>Straßenbegleitend stand eine Mauer mit rundbogiger Einfahrtsöffnung, welche im Schlussstein die Jahreszahl „1524“, offenbar das Jahr der Vollendung des spätgotischen Umbaus, trägt. An dieser Wehrmauer mit 2 erhaltenen Schießscharten war innen wohl ein Wirtschaftstrakt in Holz- oder Fachwerkbauweise angefügt. Dafür spricht die Futterraufe des bauzeitlichen Pferdestalles, die bis 1996 am Ostgiebel des Vorderhauses im Erdgeschoß eingemauert war und jetzt auf Burg Stolpen zu besichtigen ist.</p>
<p>Wichtige sichtbare Baudetails und bauarchäologische Befunde</p>	<p>Hauptgebäude:</p> <p>Keller: Das kleine Tonnengewölbe unter der Eingangshalle nimmt deutlich Bezug auf die aufgehende Baustruktur. Der Kellerzugang ist nur von der Bergseite aus denkbar. Die hofseitige Grundmauer ist völlig ungestört. Zwischen Gebäude und Felsen des Burgberghanges dürfte es demnach einen schmalen offenen Gang mit bergseitiger Stützmauer gegeben haben.</p> <p>Erdgeschoss: Hofstube mit spätgotischer Holzbalkendecke, holzsichtig, saniert. Hofseitig zwischen zwei weitgehend originalen Fensternischen Sandsteinkonsolstein mit eingemeißelter Jahreszahl „1522“. Die Innenflächen der Fensternischen zeigen ein sorgfältiges klosterformatiges Ziegelmauerwerk mit nachgeglätteten und beschnittenen Mörtelfugen. Offenbar handelt es sich hierbei um Sichtmauerwerk oder nur gestrichene unverputzte Mauerflächen. In Richtung „Eingangshalle“ vor der Treppe befindet sich in der Wandmitte ein prachtvolles spätgotisches Türgewände mit vielfältigen Profilierungen und Farbfassung. Der Spitzbogen ist nur noch ganz schwach ausgebildet. Die sich kreuzenden Grate sprechen schon die formale Sprache der endenden Spätgotik.</p> <p>Im „Eingangsraum“ finden sich noch zwei weitere profilierte Sandsteintürgewände. Das größere, zum Nordhang zeigende Gewände steht leicht schräg zum Raum und indiziert eine ursprünglich dahinter beginnende Wendeltreppe. Das etwas kleinere Gewände führt in das erdgeschossige Küchen(?)-Gewölbe mit angrenzendem Felsenkeller und „Tresornische“.</p> <p>1. Obergeschoss, Turmbau: Hofseitige Saalstube mit angrenzender Kammer: Spätgotische Sandsteinkonsole auf der Ostseite (Giebelseite): Stirnseite mit eingemeißelter Jahreszahl 1521, Seitenflächen und Unterseite floral grisaille-artig bemalt, linke Seitenfläche mit gelbem, rechte Seitenfläche mit rotem Fondston. Darunter auf Mauerwerkspfeiler Wandmalereireste. Spätgotische Sandsteinkonsole hofseitig (Südseite): Stirnseite mit plastischem Wappenschild mit gemaltem Allianzwapen derer von Heynitz und Pflugk. Da die Mutter des Nikolaus von Heynitz eine geborene von Schönfeld war, dürfte es sich hier um das Wappen seines Neffen Dr. Benno von Heynitz handeln, dessen Mutter demnach eine geborene Pflugk war. Sie wäre die erste Frau des Vaters Heinrich von Heynitz auf Heynitz, Amtmann von Freiberg und Bruder von Nikolaus,</p>

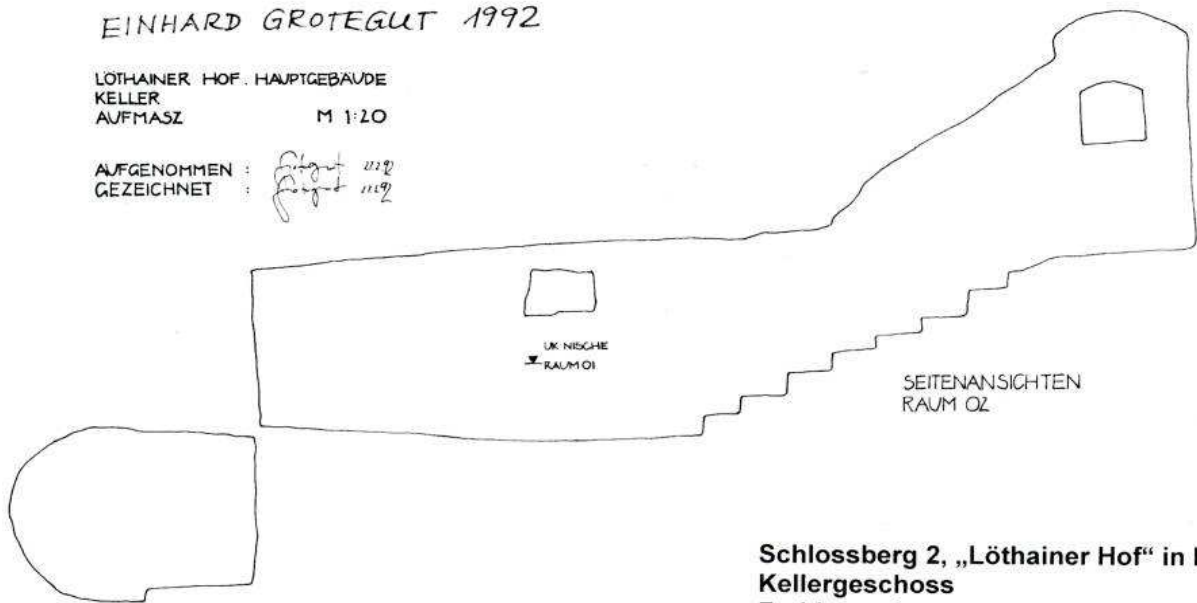
	<p>gewesen. Dieser starb bereits 1508, worauf Nikolaus den Heynitzer Schlossbau übernahm und sich um die Familie des Bruders kümmerte. Das Wappen ist grisaille-artig auf rotem Schildgrund ausgeführt. Das Wappen derer von Heynitz (Feld 1 und 4) zeigt den Herold mit silberner Mütze, dem emporgehobenen grünen Kranz in der Rechten und dem schwarzen Stab in der Linken. Das Gewand ist horizontal silber und schwarz gestreift.</p> <p>Das Pflugk'sche Wappen (Feld 2 und 3) zeigt die silbernen Pflugschare und die Haselnussstaude mit 3 grünen Blättern.</p> <p>Grisaille-artige ornamentale Malerei stirnseitig mit blauem, die linke Seitenfläche mit rotem, die rechte Seitenfläche mit gelbem Fondston.</p> <p>In der nördlich an die Saalstube angrenzenden Kammer hat sich die „Hinterladeröffnung“ eines Ofens erhalten. Die Saalstube hatte wohl ursprünglich einen etwa 60 cm tiefer gelegenen Massivfußboden in Form eines Kalkestrichs.</p> <p>2. Obergeschoß, Turmbau: Hofseitige Stube mit angrenzender Kammer: Auch im zweiten Geschoß hat sich die Appartementstruktur der Spätgotik weitgehend erhalten. Lediglich die Trennwand mit dem Rauchabzug und –wie im 1. Obergeschoß- die spätgotische Fensterstruktur fielen dem spätbarocken Umbau zum Opfer.</p> <p>Vorderhaus:</p> <p>Teilunterkellerung: Die Teilunterkellerung nimmt Bezug auf die schräge Einfahrt und stammt somit aus der Zeit um 1746. Für die Treppe wurden 4 Wendeltreppenstufen mit angeformter Spindel sekundär verwendet, die offenbar beim Abbruch des Wendelsteines des Hauptgebäudes geborgen wurden.</p> <p>Erdgeschoß: Mauer zur Straße mit zwei erhaltenen Schießscharten am östlichen Ende, Wandstärke ca. 70 cm. Giebel zu Schlossberg 3, etwas schräg stehend, mit Blendbögen und davor eingebauter hölzerner Futterraufe für Pferde, dendrodatiert in die 1520er Jahre. Rundbogentor aus Sandstein, 3,46 m breit, mit Schlussstein und Jahreszahl 1524. Die Sandsteine sind schräg bearbeitet mit Bezug auf die schräge Toreinfahrt, die direkt auf die spätbarocke Eingangstür des Hauptgebäudes zielt.</p>
Restauratorische Farbbefunde-ursprüngliche Farbigkeit und Fassungen bis einschl. 17. Jh.	Restauriert wurde 1996 durch die Restauratoren Dieter Schmidt und Michael Gruner von Schloss Batzdorf das prachtvolle spätgotische Portal im Erdgeschoss, welches aus der Eingangshalle in den „Verteilerraum“ vor der Treppe führt. Es weist eine hellocker Färbung auf (Sandsteinton) und schwarze Fugenstriche mit weißen Begleitstrichen, eine für diese Zeit durchaus typische Fassung.
Plangrundlagen/ Vermessungen	Hauptgebäude: Verformungsgerechte Vermessungspläne M 1 : 20 und 1 : 50 von Einhard Grotegut, Architekt und Bauforscher aus Dresden-Briesnitz . Archiv Architekt Hauswald. Vorderhaus: Vermessung durch Architekturbüro Hauswald und Pilz Oktober 1993 , Grundrisse, Schnitt und Ansichten M 1 : 50. Archiv Architekt Hauswald.
Schriftliche Quellen	Gurlitt, Cornelius: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkung des K. Sächsischen Altertumsvereins. Neununddreißigstes Heft: Meißen (Stadt, Vorstädte, Arafreiheit und Wasserburg). Dresden 1917. S.274. Loose, Wilhelm: Die Topographie der Stadt Meißen. In: MittVGMeißen 3, 1894, S.90.

	<p>Römer, Jobst-Christoph von: Brief an Denkmalamt vom 11.08./13.08.1993.</p> <p>Grotegut, Einhard: Untersuchungen und verformungsgerechtes Aufmaß am Hauptgebäude des „Löthainer Hofes“. In: Meissen plant und baut. Denkmalpflege und Archäologie. Forschungen 1991/92. Meissen o.J. S. 10 bis 13.</p> <p>Grotegut, Einhard: Ungedruckte Dokumentation der bauarchäologischen Voruntersuchungen von 1991. Raumbuchartig gegliedert. Teilweise mit partiellen archäologischen Dokumentationen wie Schnittzeichnungen. Denkmalakten der Stadt Meissen im Stadtarchiv.</p> <p>Mansberg 1903: R. Freiherr von Mansberg: Erbarmannschaft wettinischer Lande. Urkundliche Beiträge zur obersächsischen Landes- und Ortsgeschichte in Regesten des 12. bis Mitte 16. Jahrhunderts. Band I – IV. Dresden 1903- 1908.</p> <p>Zeichnung „vor 1722“ im Kupferstichkabinett Dresden Sax top VI 2,1 C 4346, in: Stendal, Hans-Jürgen, Die Stadtansichten Meißenens von 1558 bis um 1815, Katalog 24 B.</p> <p>Baubegleitende Fotodokumentation des Architekturbüros Hauswald und Pilz vom Juli 1995 bis Mai 1997.</p>
Abbildungen	<p>11 Pläne: Isometrischer zeichnerischer Rekonstruktionsversuch Hauptgebäude. Grundrisse Keller, Erdgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss und Längsschnitt von Einhard Grotegut, ergänzt und als farbige Baualterspläne verwendet. Zeichnerische Rekonstruktionsversuche von Erdgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss. Detailzeichnung zur Holzbalkendecke über Eingangshalle. Detailzeichnung der Türgewände in der Hofstube und im Eingangsraum. 17 Fotos: Ansicht vom Frauenkirchturm, 03.10.2010 Ansicht der Einfahrt mit Wappen, 12.10.2011. Dokumentation des Erdgeschosses mit Hofstube, Küche, Eingangshalle mit Innenportalen am 15.10.2011, 7 Fotos, aufgenommen vom Verfasser. Fotodokumentation nach abgeschlossener Restaurierung des Hauptgebäudes Januar 1997, 8 Bilder, aufgenommen vom Verfasser.</p>
Erhaltungszustand im Jahre 2012 und Nutzung	<p>Der Gebäudekomplex mit Hauptgebäude und Vorderhaus geriet in DDR-Zeiten durch fehlenden Bauerhalt in einen sehr schlechten Zustand und wurde 1995 bis 1997 grundlegend saniert und dient heute als Wohngebäude.</p>

EINHARD GROTEGUT 1992

LÖTHAINER HOF. HAUPTGEBÄUDE
 KELLER
 AUFMASZ M 1:20

AUFGENOMMEN : *[Signature]* 1192
 GEZEICHNET : *[Signature]* 1192



**Schlossberg 2, „Löthainer Hof“ in Meissen
 Kellergeschoss
 Farblegende:**

Blau = Spätgotik, 1519 bis 1522

Rot = Spätbarock bis 1740 – 1746

Gelb = 2. Hälfte 19. Jh. - Anf. 20.Jh.

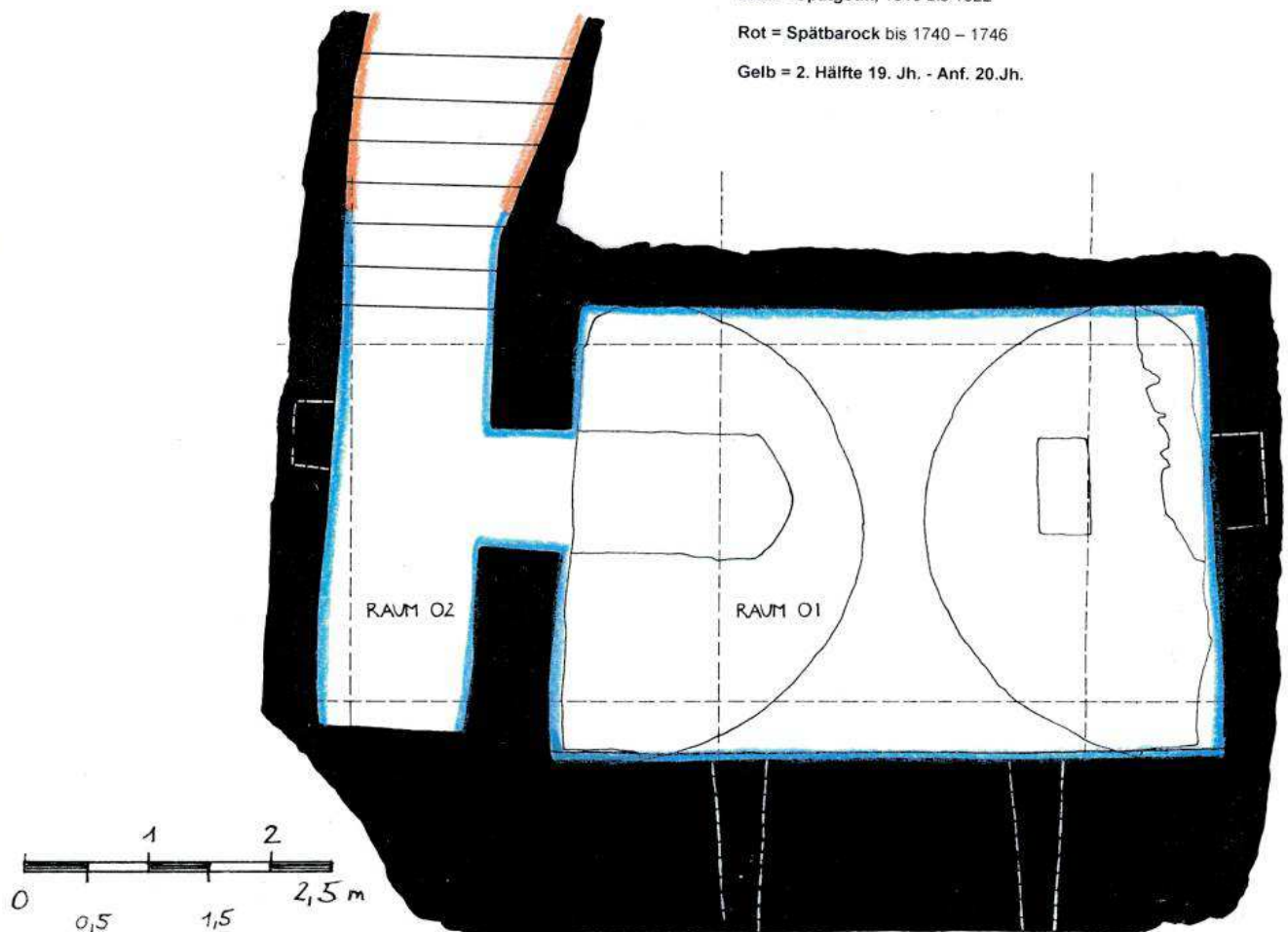


Abb. 334: Schloßberg 2, Baualtersplan Keller

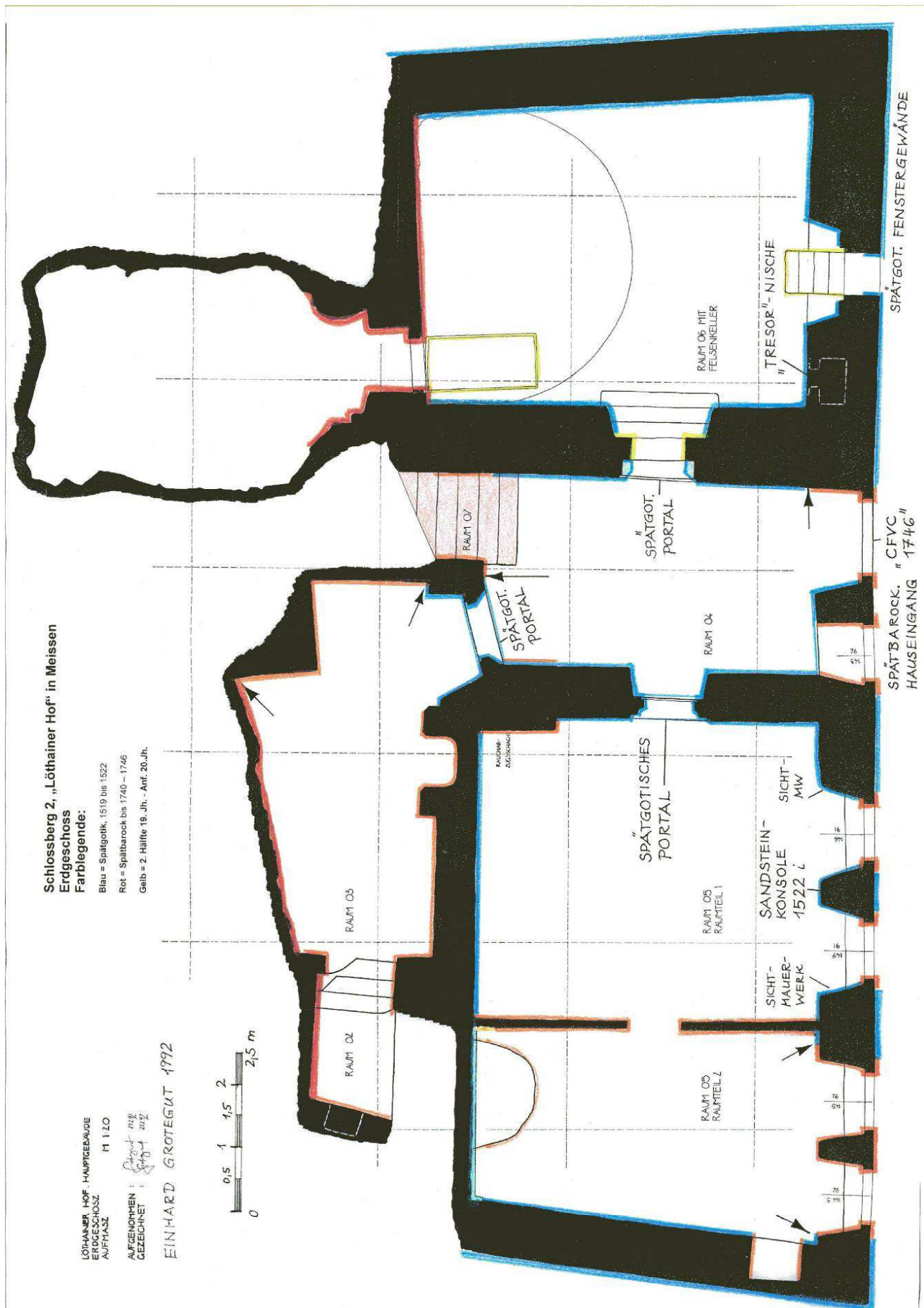


Abb. 335: Schlossberg 2, Baualtersplan Erdgeschoss

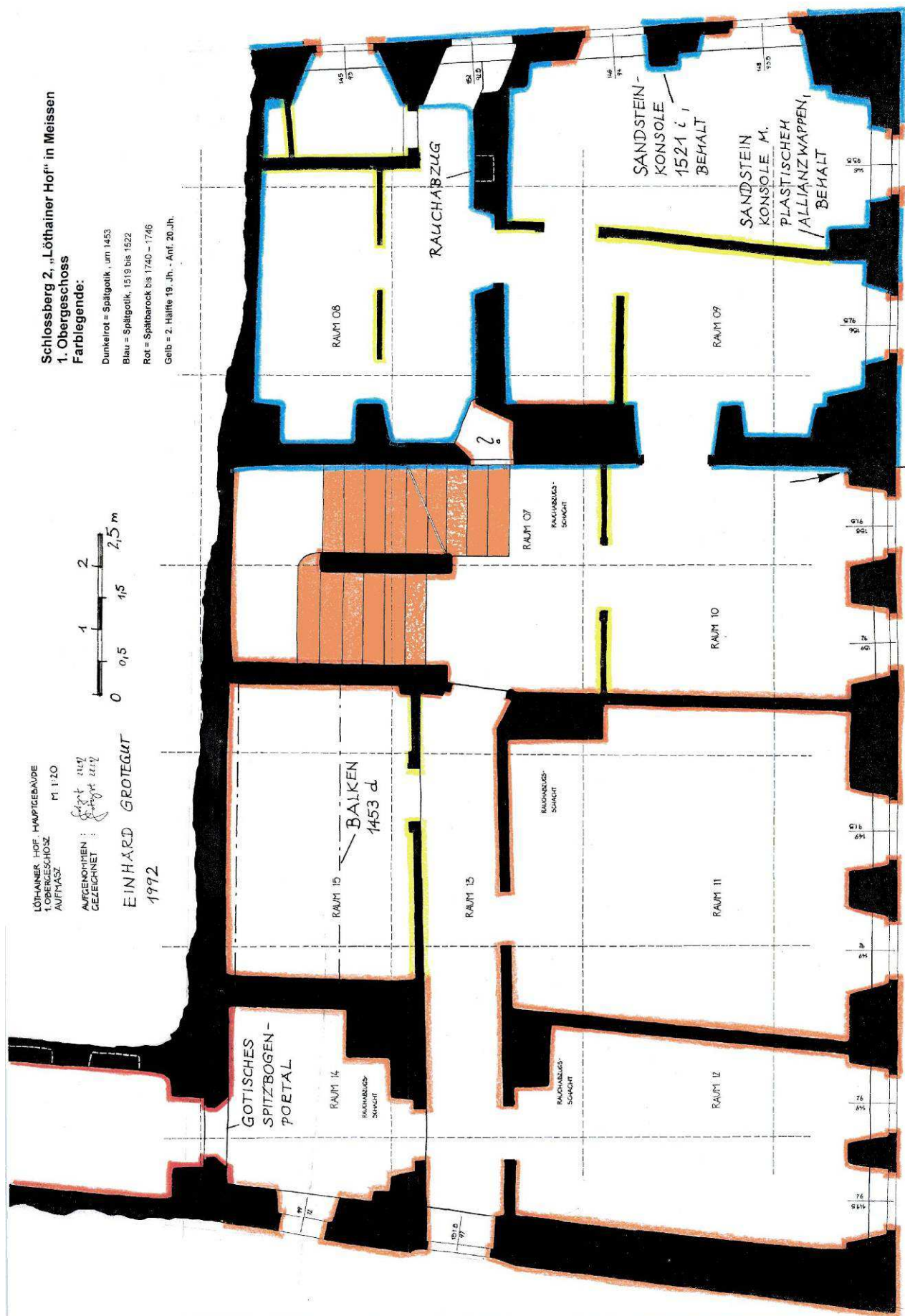


Abb. 336: Schlossberg 2, Baualtersplan 1. Obergeschoss

**Schlossberg 2, „Löthainer Hof“ in Meissen
2. Obergeschoss
Farblegende:**

Blau = Spätgotik, 1519 bis 1522
Rot = Spätbarock bis 1740 – 1746
Gelb = 2. Hälfte 19. Jh. - Anf. 20. Jh.

LÖTHAINER HOF HAUPTGERÄUDE
2. OBERGESCHOSS
AUFMASS

M 1:20

AUFGEZEICHNET: *S. Grotte* 21/19
GEZEICHNET: *S. Grotte* 21/19

EINHAAR GROTEGUT 1992



Abb.337: Schlossberg 2, Baualtersplan 2.Obergeschoss



Abb. 338: Schlossberg 2, Baualtersplan, Längsschnitt

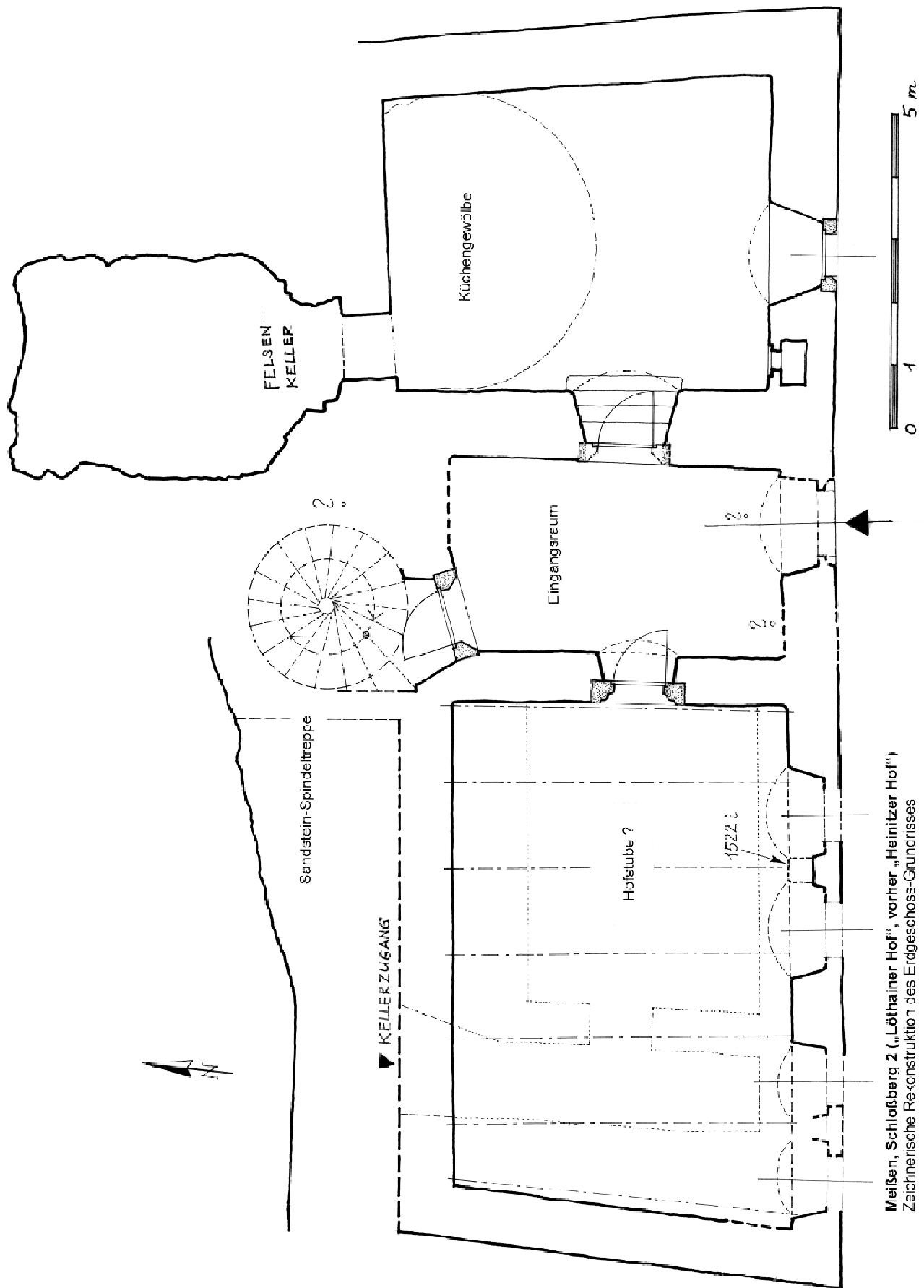
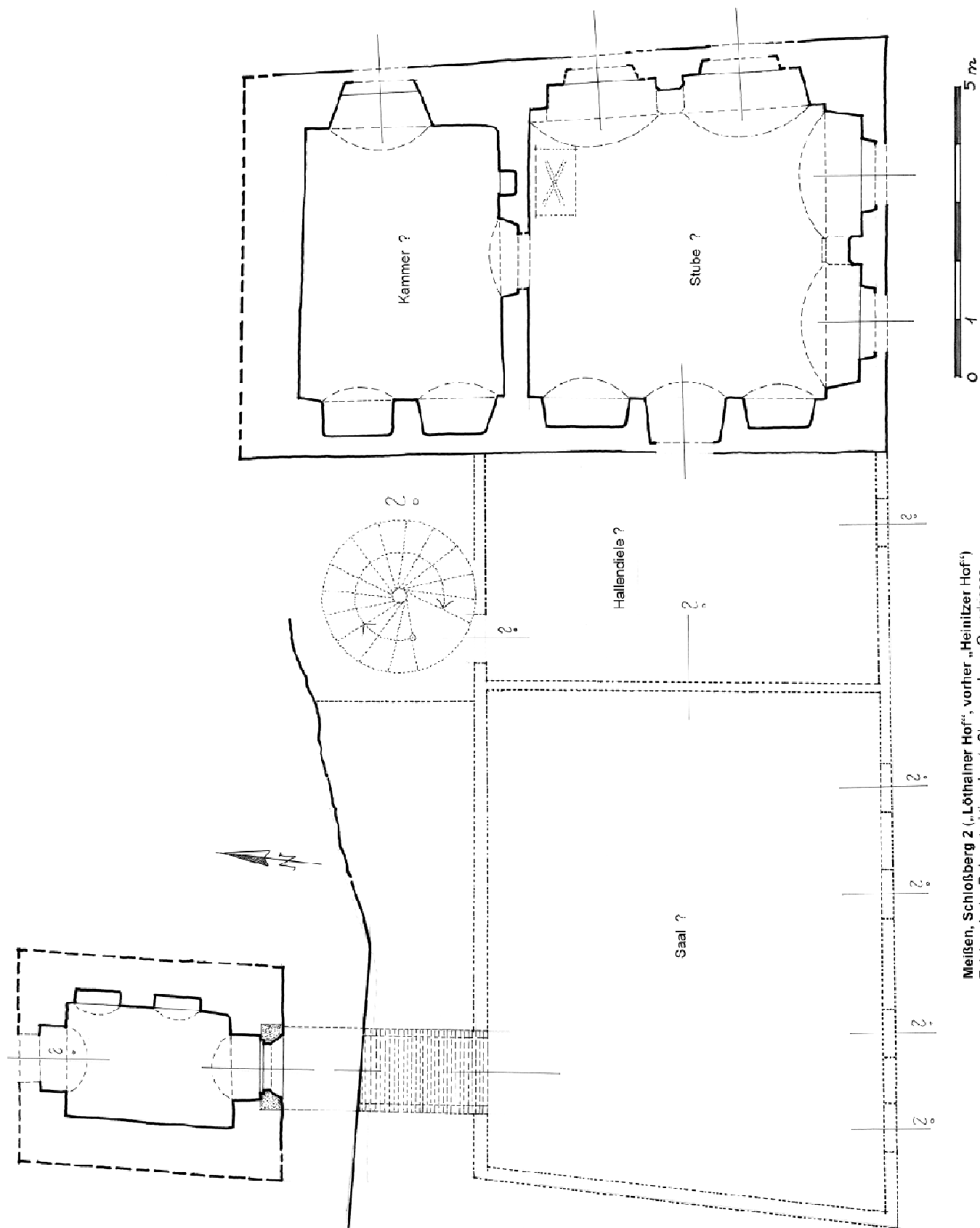
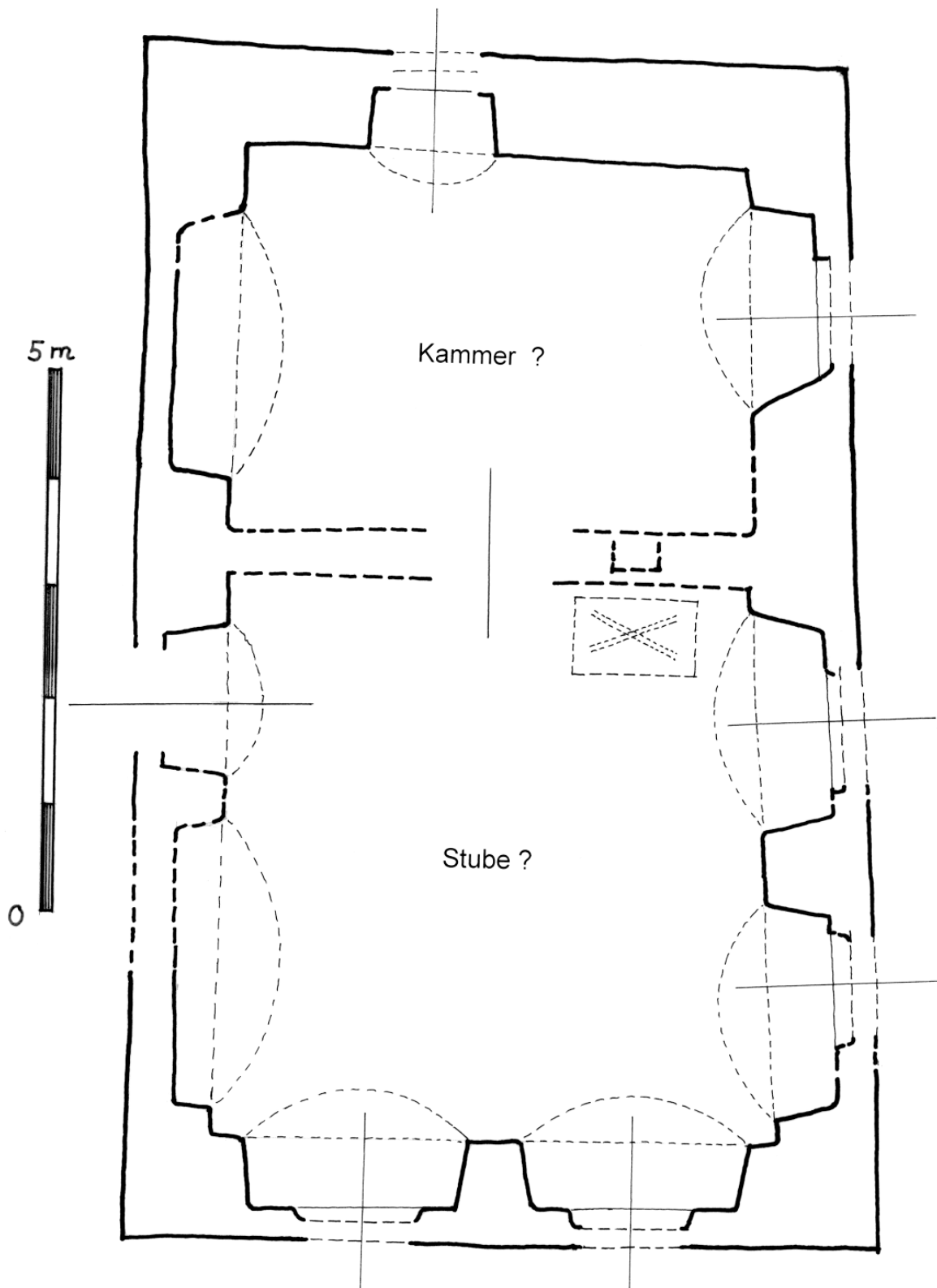


Abb. 339: Schlossberg 2, zeichnerische Rekonstruktion des Erdgeschosses um 1524



Meißen, Schloßberg 2 („Lößthaler Hof“, vorher „Heinitzer Hof“)
 Zeichnerische Rekonstruktion des 1. Obergeschoss-Grundrisses

Abb. 340: Schlossberg 2, zeichnerische Rekonstruktion des 1. Obergeschosses um 1524



Meißen, Schloßberg 2 („Löthainer Hof“, vorher „Heinitzer Hof“)
 Zeichnerische Rekonstruktion des 2.Obergeschoss-Grundrisses

Domherrenhof Schloßberg 2 „Löthainer Hof“, früher „Heynitzer Hof“,
Turmhaus: Isometrischer Rekonstruktionsversuch, Zustand um 1524

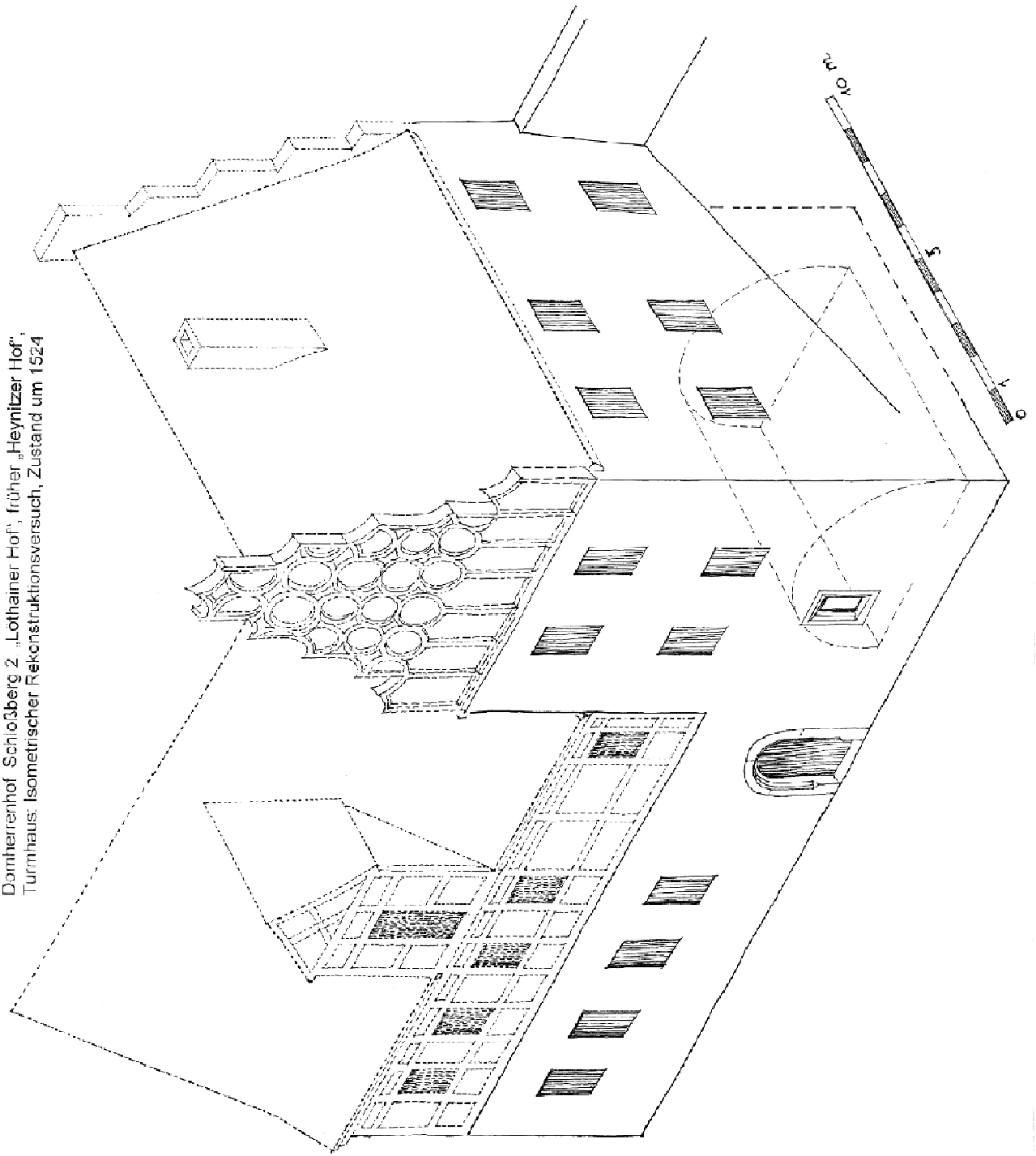
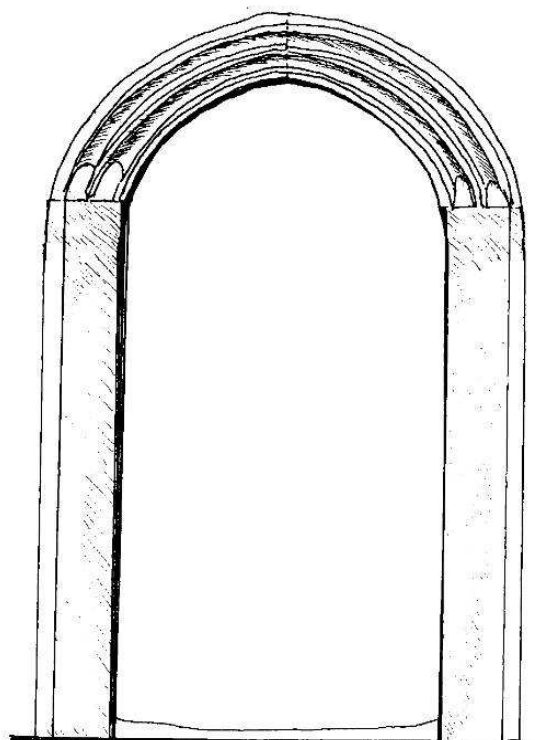
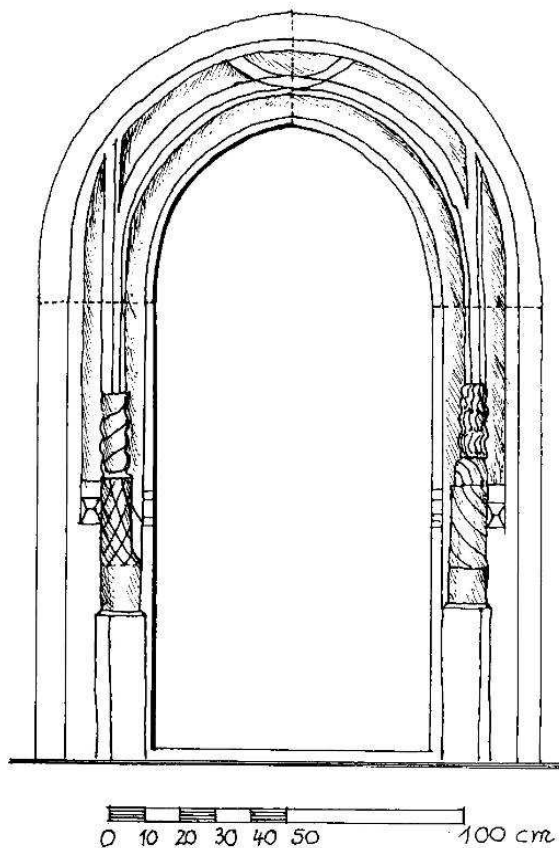
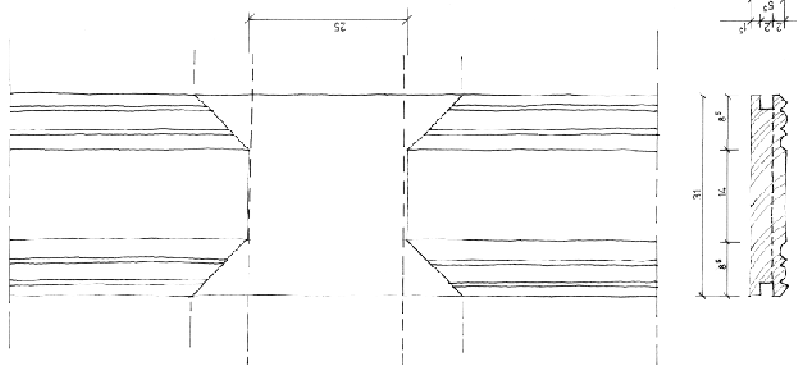


Abb. 342

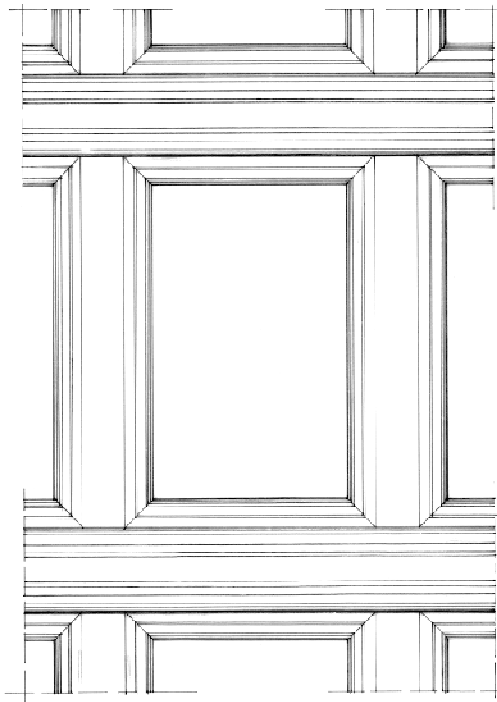


Meißen, Schloßberg 2 („Löthainer Hof“), Hauptgebäude, Erdgeschoss
 Oben: Spätgotisches Türgewände der Hofstube
 Unten: Sandsteintürgewände im Eingangsraum, vermutlich zur Treppe

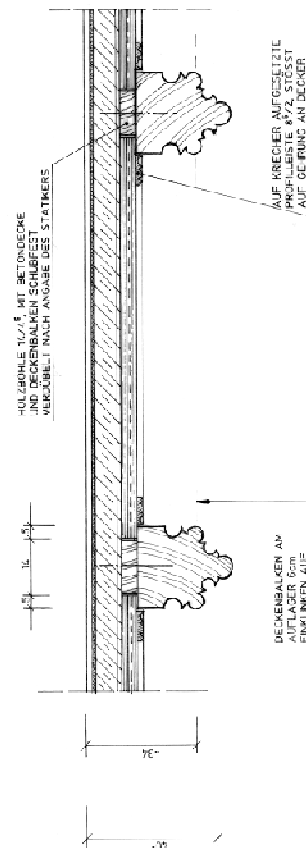
REKONSTRUKTION EINES
VORHANDENEN DECKENBRETTES
M 1:5



DECKENAUFBAU
2cm TROCKENSTRICHPLATTEN
AUF 150 MM Ø
8cm BEWEHRTER BETON-
ESTRICH AUF LEWIS-
PLATTEN
4,5cm KREIER-DECKER
SCHÜLUNG
DECKENBALKEN



DECKENUNTERSICHT M 1:10



DECKENSCHNITT M 1:10

Architekturbüro Hauswald & Pilz, Freie Architektion und Ingenieure Neuggasse 27, 01662 Meißen, Tel. 03591/458299, Fax. 03521/453221	
Inhaber: v. Römerische Vermögensverwaltung GBR	
Jahreszahl: 20000 Bärensch	
Projekt: "Schloßberg 2", Schloßberg 2,	
09622 Meißen	
Hinterhaus	
Planinhalt:	Hydrantenreste über Erdgeschoss Hinterhaus
Projekt-Nr.:	3512
Blatt-Nr.:	Decken
Blatt-Nr.:	100
Blatt-Nr.:	506
Blatt-Nr.:	1:0, 1:5

Abb. 344: Schlossberg 2, Decke über der Hofstube im Erdgeschoss, Rekonstruktion 1995



Abb. 345: „Löthainer Hof“ Schlossberg 2 vom Frauenkirchturm

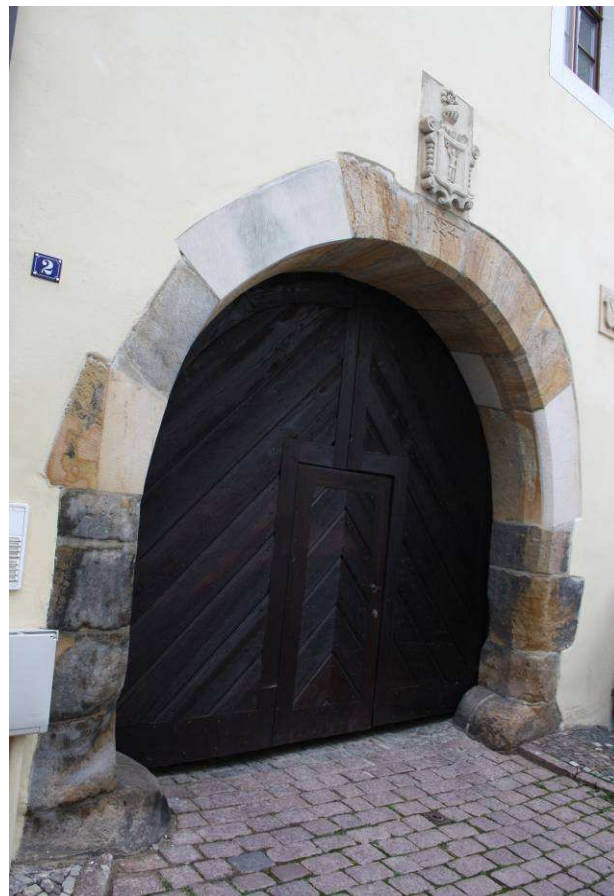


Abb. 346: Hofeinfahrt im Vorderhaus, 1524i



Abb. 347: Löthainer Hof im Bau, Hauptgebäude fertiggestellt 1996



Abb. 248: Schlossberg 2 Erdgeschoss Hauptgebäude: Hofstube



Abb. 249: Schlossberg 2, Decke über Hofstube



Abb. 250: Schlossberg 2, Konsolstein in der Hofstube



Abb. 251: Schlossberg 2, Portal der Hofstube



Abb. 252: Portal der Hofstube vom Eingangsraum



Abb. 253: Schlossberg 2: Portal im Eingangsraum zur ehem. Treppe



Abb. 354: Schlossberg 2, Küchengewölbe, „Tresornische“



Abb. 255: Schlossberg 2, Saalstube im 1.Obergeschoss: Konsolstein „1521“



Abb. 256: Schlossberg 2, Konsolstein mit Wappen des Benno von Heynitz



Abb. 257: Schlossberg 2, Wappenkonsole



Abb. 358: Schlossberg 2, Wappenstein des Benno von Heynitz (?)



Abb. 359: Schlossberg 2, Saalstube 1.OG



Abb. 360: wie vor



Abb. 361: Schlossberg 2, gotisches Portal in Richtung Hang bzw. Bergkeller

Straße und Hausnummer nach dem Stand von 2012	Schlossberg 3
Stadtviertel nach Urbarium von 1719	Erstes Viertel
Haustyp (nach sozialer Differenzierung)	Wohl reines Wohnhaus. Das Grundstück lag im Gebiet der „Freiheit“ und im Jurisdiktionsbereich des Prokuraturamtes (Nr. „P 12“ auf dem Stadtplan von 1830). Daher ist es erst seit 1840 im Urbar erfasst. Das weltliche Eigentum des Bistums Meißen an Grundstücken im „Heiligen Viertel“ (südlich des Burgberges bis zum ehemaligen burggräflichen Jahrmarkt) stand seit dessen Säkularisation 1581 bis 1836 unter der Verwaltung des Prokuraturamtes. Obwohl es der Kommune gegenüber nicht abgabepflichtig war, dürfte das Gebäude von 1575 ein „normales“ Wohngebäude gewesen sein. Ein bürgerliches Gewerbe durfte darin wohl dennoch nicht betrieben werden.
Braugerechtigkeit nach Urbar von 1719	Nicht brauberechtigt, da das Grundstück ursprünglich nicht zur Bürgerstadt gehörte.
Datierung/Chronologie	Errichtung der Fachwerkobergeschosse und der Spitzsäulendachkonstruktion um 1575.
Datierungsgrundlagen	Dendrochronologische Daten von der Holzdachkonstruktion (Sparren) : Fälldatum des Nadelholzes: 1575. Der Befund ist leider in den Denkmallisten der Stadt nicht mehr nachvollziehbar. Der damalige Eigentümer Knut Hauswald hat die Angaben 1991 vom Denkmalamtsleiter Herrn Christl erfahren und aufgeschrieben. Die Bohrungen wurden in seinem Beisein durchgeführt.
Parzellenbreite, Grundfläche Vorderhaus und Geschossigkeit	ca. 8,0 m ca. 74,4 qm Erd- und 2 Obergeschosse
Kurzbeschreibung der Grundrißdisposition und des Tragwerkes	<p>Keller: Tonnengewölbe, parallel zur Straße. Nur die südliche, straßenseitige Hälfte des Hauses ist unterkellert. Rest eines Vorgängerbaues. Untergeschoß war ursprünglich wohl nahezu ebenerdig. Alter Zugang von außen in der östlichen Stirnwand. Heutiger Kellerzugang mit Treppe jünger. Lichtnische in der nördlichen Längsseite des Gewölbes endet heute mitten im Haus, war früher Fenster in der Gebäuderückwand. In der westlichen Stirnwand niedrige, mit Stichbogen gewölbte Nische mit umlaufendem Ladenfalz und Resten eiserner Angeln als Rest eines „Wertfaches“.</p> <p>Erdgeschoß: Massives Mischmauerwerk. Straßenfassade Bruchstein, nach oben dünner werdend (unten ca. 90 cm mächtig, reines Bruchsteinmauerwerk, oben mit Ziegeln gemischt). Tür zur Straße: Veränderung des frühen 19. Jahrhunderts, Fenster daneben ebenfalls verändert. Im 16. Jahrhundert war das Erdgeschoß durch zwei schlichte Rundbogenportale mit Sandsteinseitenteilen und Ziegelbögen in der östlichen Giebelwand zu betreten. Im Erdgeschoss verbergen sich gegenwärtig nicht unterscheidbare ältere Bauphasen. Die jetzige Rückfront war möglicherweise einmal eine Art Hofmauer, mit Ziegeln schräg nach oben abgedeckt. In der Nordostecke befindet sich eine im unteren Teil vermauerte Bogentüröffnung unter dem Laubengang. Schwarzküche: Jüngerer Einbau der schräg zur Gebäudemitte ansteigenden Ziegel-Kappengewölbe. Sandsteinfußbodenplatten. Straßenseitig vor der Küche eine Stube. Die rechte Gebäudehälfte wird vom Flur eingenommen, der die Größe einer Eingangshalle hat. Die jetzige Treppe mit Brettbekleidung und Geländer mit gedrehten</p>

	<p>Docken ist wohl biedermeierlich. Darunter befinden sich Blockstufen. Ursprünglich wurde das erste Obergeschoß wohl mit einer Außentreppe am Laubengang erschlossen, da hinter der Innentreppe in der Giebelwand ein Portal sitzt, welches vom Treppenlauf geschnitten wird. Auf dem massiven Erdgeschoß erheben sich zwei Fachwerk-Vollgeschosse, die baueinheitlich mit der Dachkonstruktion errichtet wurden – die Giebel-Spitzsäulen stehen jeweils auf den mittleren Giebelsäulen, die mittlere Spitzsäule exakt auf der mittleren Haussäule im Kreuzungspunkt der Innenwände. Interessanterweise ist die Straßenseite als Stockwerksbau mit auskragendem 2. Obergeschoß, die Hoffassade als Ständerbau abgezimmert.</p> <p>1. Obergeschoß: Fachwerk. Klarer quadratischer Grundriss mit 4 nahezu quadratischen Räumen. Über der erdgeschossigen Stube liegt die beheizbare Stube mit profilierter Holzbalkendecke, über der Eingangshalle die schlichtere Kammer und hofseitig der Erschließungsraum mit einer Blockstufentreppe ins zweite Obergeschoß. Über der Küche liegt ein quadratischer Wirtschaftsraum mit Räucherammer.</p> <p>2. Obergeschoß: Fachwerk, straßenseitig leicht auskragend. Nahezu identisch mit 1. Obergeschoß. Über der Treppe liegt ein weiterer Treppenlauf (Blockstufen) ins Dach.</p> <p>Dachkonstruktion: Spitzsäulendachstuhl mit mittlerer und den beiden giebelständigen Spitzsäulen, zweischiffig. Verblattetes Kehlgebälk und Hahnenbalkenlage. In Längsrichtung Spitzsäulen zweifach ausgeriegelt (jeweils unter Kehl- und Hahnenbalkenlage) und mit verblatteten, sich kreuzenden Steigbändern ausgesteift.</p>
<p>Wichtige sichtbare Baudetails und bauarchäologische Befunde</p>	<p>Die archäologische Untersuchung des Kellers im März 1991 erbrachte den Nachweis, dass der Platz bereits im 13. Jahrhundert und vorher in der jüngeren Bronzezeit besiedelt war. Offenbar wurde der Hangschutt dazu terrassiert (Auskunft des 2001 verstorbenen Grabungstechnikers Dieter Stuchly).</p> <p>Erdgeschoss: Eingangshalle mit sichtbarer Holzbalkendecke, mit schwarzen Begleitstrichen analog zur obergeschossigen Fachwerkgestaltung bemalt. Zwei freigelegte Rundbogenportale mit Sandsteinseitenteilen und Ziegelbögen in der östlichen Giebelwand.</p> <p>1. Obergeschoss: Originale Innentreppe ins 2.Obergeschoss: Blockstufentreppe, die Blockstufen mit rund ausgearbeiteter Stufenkante. Die Stufen sind mit runden Holznägeln vertikal auf darunter nebeneinander liegenden Balken befestigt. Später bekleidet mit Brettern. Treppenraum: Sichtbare Holzbalkendecke, einfach gefaste Balken, Brettschalung mit unter die Dielenstöße genagelten gefasten Deckleisten. Südöstliche Kammer (über Eingangshalle): Sichtbare Holzbalkendecke: Schlichte, einfach gefaste holzsichtige Balken mit Bisterlasur. Brettschalung verloren gegangen. Wände: Dunkel gefärbtes Fachwerkgebälk, weiß verputztes Mauerwerk in den Giebelgefachen, darauf dünner Kalkputz, bemalt mit schwarzen Beistreichen. Südwestliche Stube: Sichtbare Holzbalkendecke mit Schiffskehlprofilbalken und darüber durchlaufender profilierter Boden-Deckel-Schalung, darauf Lehmschlag. Randliche Stellbretter sind verloren gegangen.</p> <p>Laubengang: Die erhaltene Holzkonstruktion stammt sicherlich erst aus dem 19.Jahrhundert, doch dürfte sich an dieser Stelle seit 1575 immer ein Laubengang befunden haben.</p> <p>2. Obergeschoss: Prinzipiell analog des 1.Obergeschosses. Die später mit Lehmwindeln und Putz von unten bekleideten Decken wurden nicht wieder freigelegt, da die Lehmwickel in seitlich in das Gebälk gehackte Nuten geschoben sind. Unbekleidete Blockstufentreppe ins Dach, ursprünglich.</p>

	<p>Unterer Dachboden: Original erhaltenes Schiebefenster mit Glas im Ostgiebel.</p> <p>Fassaden: Bei der Sanierung wurden sowohl an der Hof- als auch an der Straßenfassade Spuren von Veränderungen entdeckt, die aufgenommen wurden. Dadurch ist eine –wenn auch lückenhafte- zeichnerische Rekonstruktion möglich- siehe Abb.</p> <p>Hinweis: Der Ostgiebel des Gebäudes stand zunächst frei. Sowohl das Untergeschoss als auch die Erdgeschosshalle waren vom bergab liegenden Gelände aus erschlossen, möglicherweise aufgrund des Höhenunterschiedes mit einer Außentreppe. Der Westgiebel muss ebenfalls zum Löthainer Hof hin sichtbar gewesen sein, denn er weist zwei symmetrische Fenster im Giebeldreieck und eines im 1.Obergeschoss auf. Zudem ist der Giebel prachtvoll mit Andreaskreuzen gestaltet. (Auch am Prälatenhaus Rote Stufen 3 ist zu bemerken, dass der zur Afranischen Freiheit gewandte Giebel reicher verziert ist wie der elbseitige. Offenbar wurde auf die Ansicht von der Höhe Wert gelegt.)</p>
Restauratorische Farbbefunde-ursprüngliche Farbigkeit und Fassungen bis einschl. 17. Jh.	<p>Das sichtbare Fachwerkgebälk ist dunkel mit schwärzlicher Bisterlasur eingefärbt, die weiß gekalkten Gefache sind mit breiter Konturlinie am Balken und daneben an den Gefachecken sich kreuzenden schwarzen Begleitlinien abgesetzt. Diese Farbfassung gab es sowohl auf der Außenfassade als auch auf allen Innenoberflächen. Die sichtbaren Holzbalkendecken trugen, soweit dies noch erkennbar wurde, dunkle Lasur. Die Farbbefunde kamen bei der Sanierung 1988 bis 1991 unter jüngeren Lehmputzen zum Vorschein und wurden entweder freigelegt oder abgedeckt.</p>
Plangrundlagen/ Vermessungen	<p>Vermessung des VEB Kreisbau Meißen, Projektierungsabteilung, März 1982, Frau Bauing. Elke Geiger.</p> <p>Rekonstruktionszeichnungen von Knut Hauswald 1990-1991.</p>
Schriftliche Quellen	<p>Gurlitt 1917:C.Gurlitt: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkung des K. Sächsischen Altertumsvereins. Neununddreißigstes Heft: Meißen (Stadt, Vorstädte, Afrafreiheit und Wasserburg). (Dresden 1917), 275- 276, Fig. 428u. 429.</p>
Abbildungen	<p>13 Pläne: Bestandsgrundrisse von Keller, Erd-, 1. und 2.Obergeschoss vor der Sanierung 1991 als Baualterspläne M 1:50. Zeichnerische Rekonstruktion des 1.Obergeschoss-Grundrisses. Zeichnerische Rekonstruktion der Straßenansicht. Befunddokumentation der Hoffassade. Zeichnerische Rekonstruktion der Hoffassade. Giebelansichten des Bestandes. Istzustand der Straßenfassade. Istzustand der Hoffassade. Isometrie der Fachwerkgeschosse, zeichnerische Rekonstruktion der Zustandes von 1575. Isometrie des Dachwerkes.</p> <p>18 Fotos: Befunddokumentation von 1988/1989, umkopierte Diapositive des Berichterstatters, 17 Fotos. Außenansicht vom 18.03.2011, aufgenommen vom Verfasser.</p>
Erhaltungszustand im Jahre 2012 und Nutzung	<p>Das Gebäude sollte wegen zu geringer Deckenhöhen abgerissen werden. 1988 kaufte es Knut Hauswald vom VEB Gebäudewirtschaft Meißen und sanierte es bis 1991 mit fachlicher und materieller Unterstützung des Instituts für Denkmalpflege der DDR, Arbeitsstelle Dresden. Es dient seither als Einfamilienhaus und befindet sich in gutem Zustand.</p>

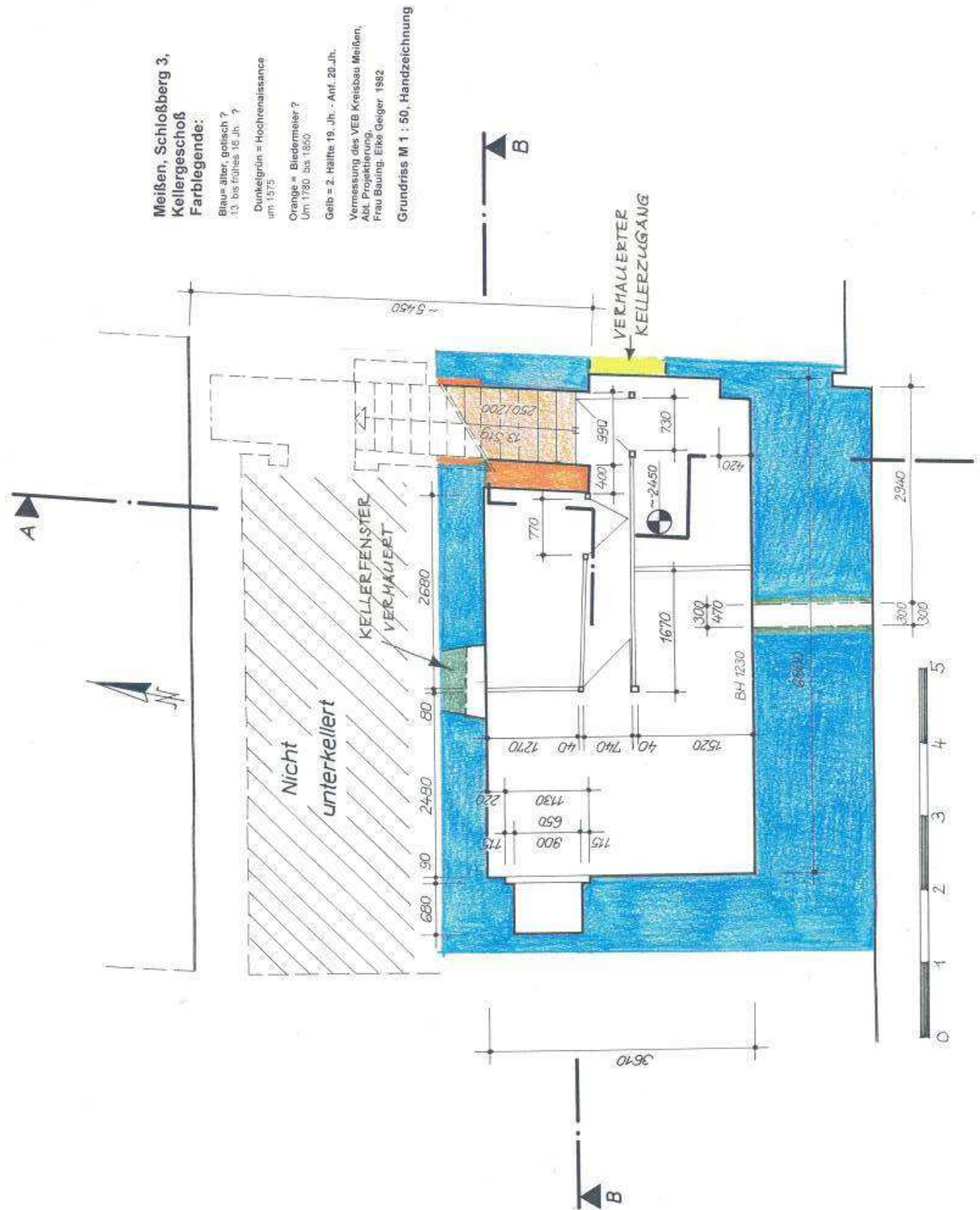


Abb. 362: Schlossberg 3, Baualtersplan Keller

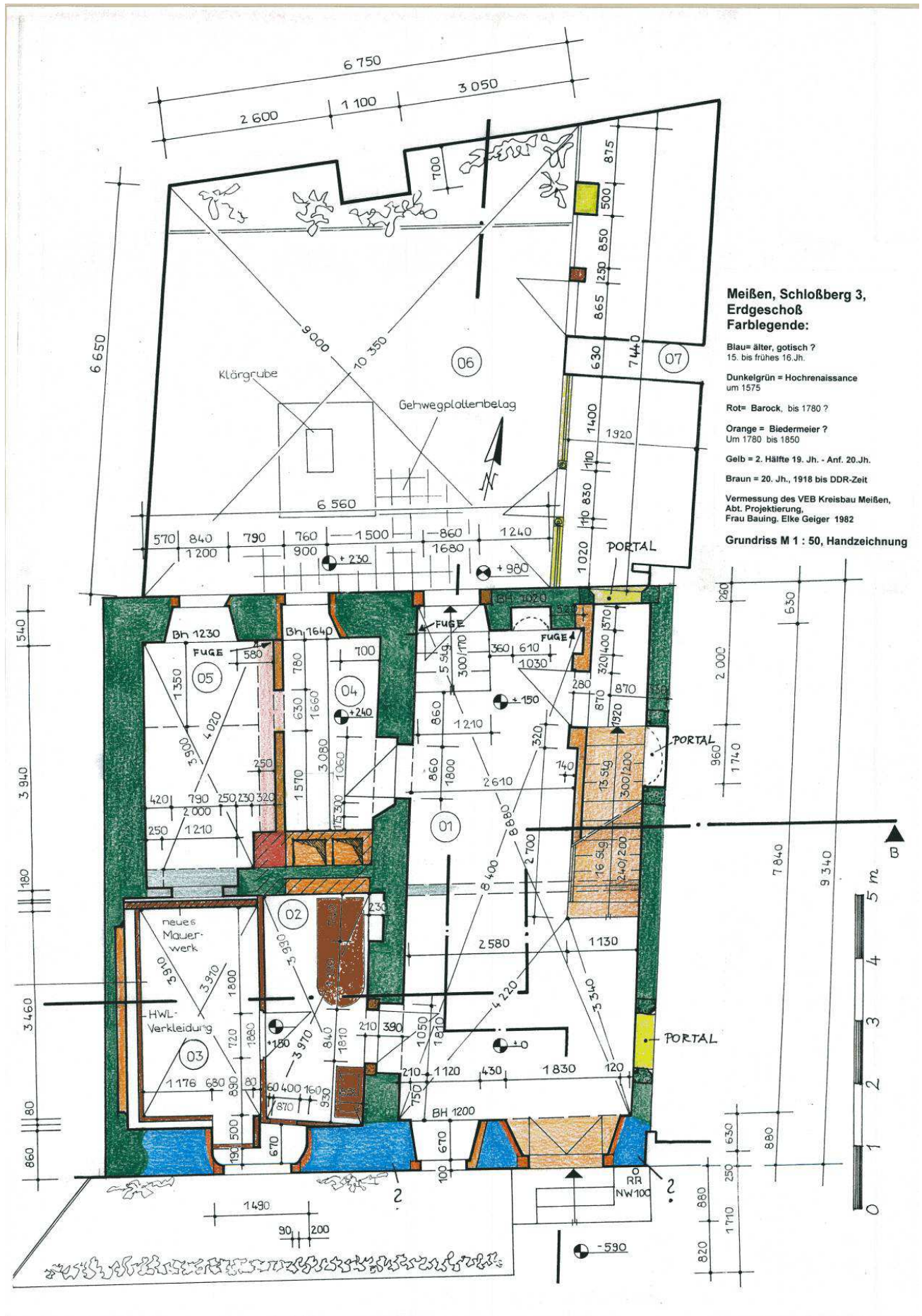


Abb. 363: Schlossberg 3, Baualtersplan Erdgeschoß

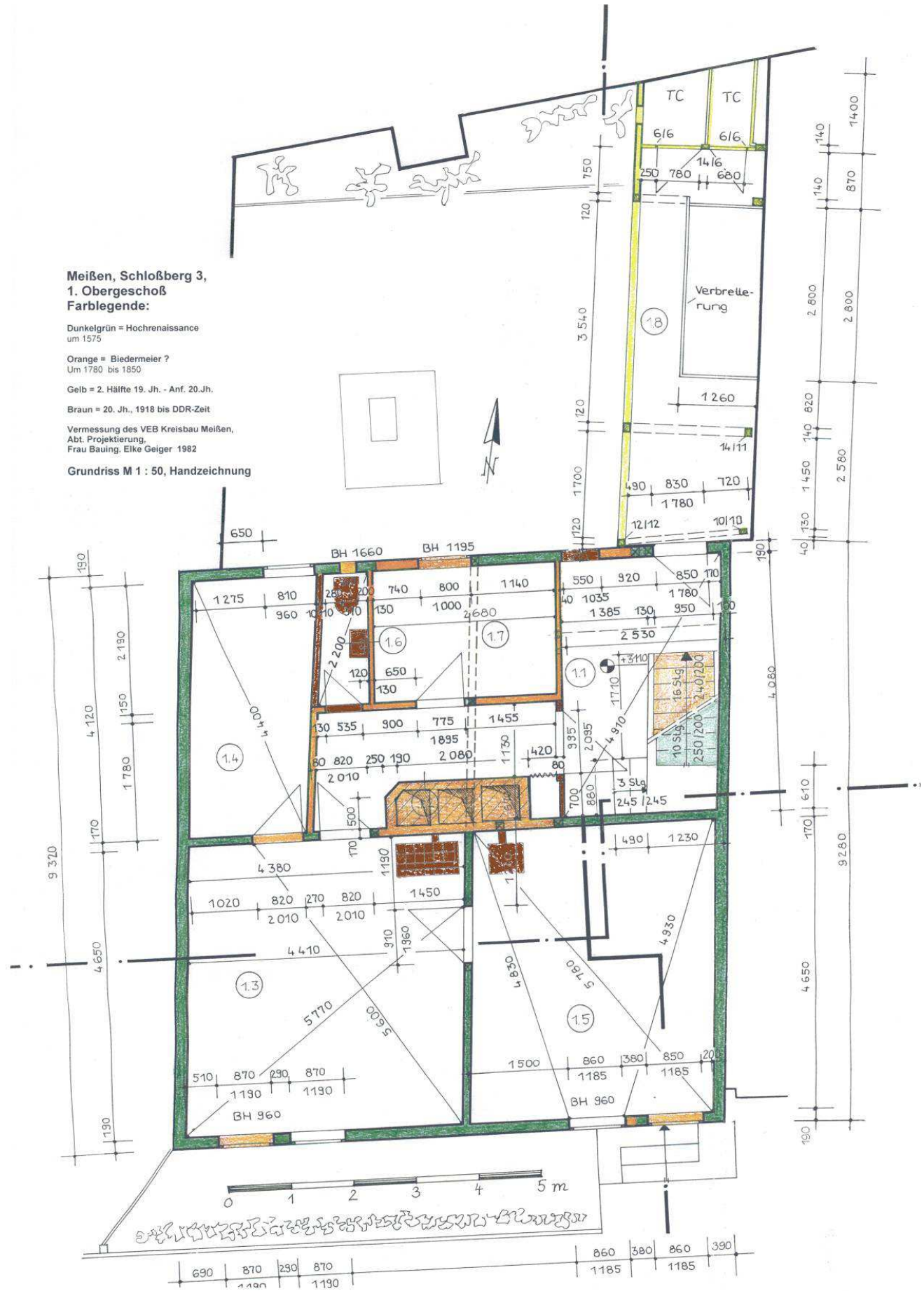


Abb. 364: Schloßberg 3, Baualterplan 1.Obergeschoß

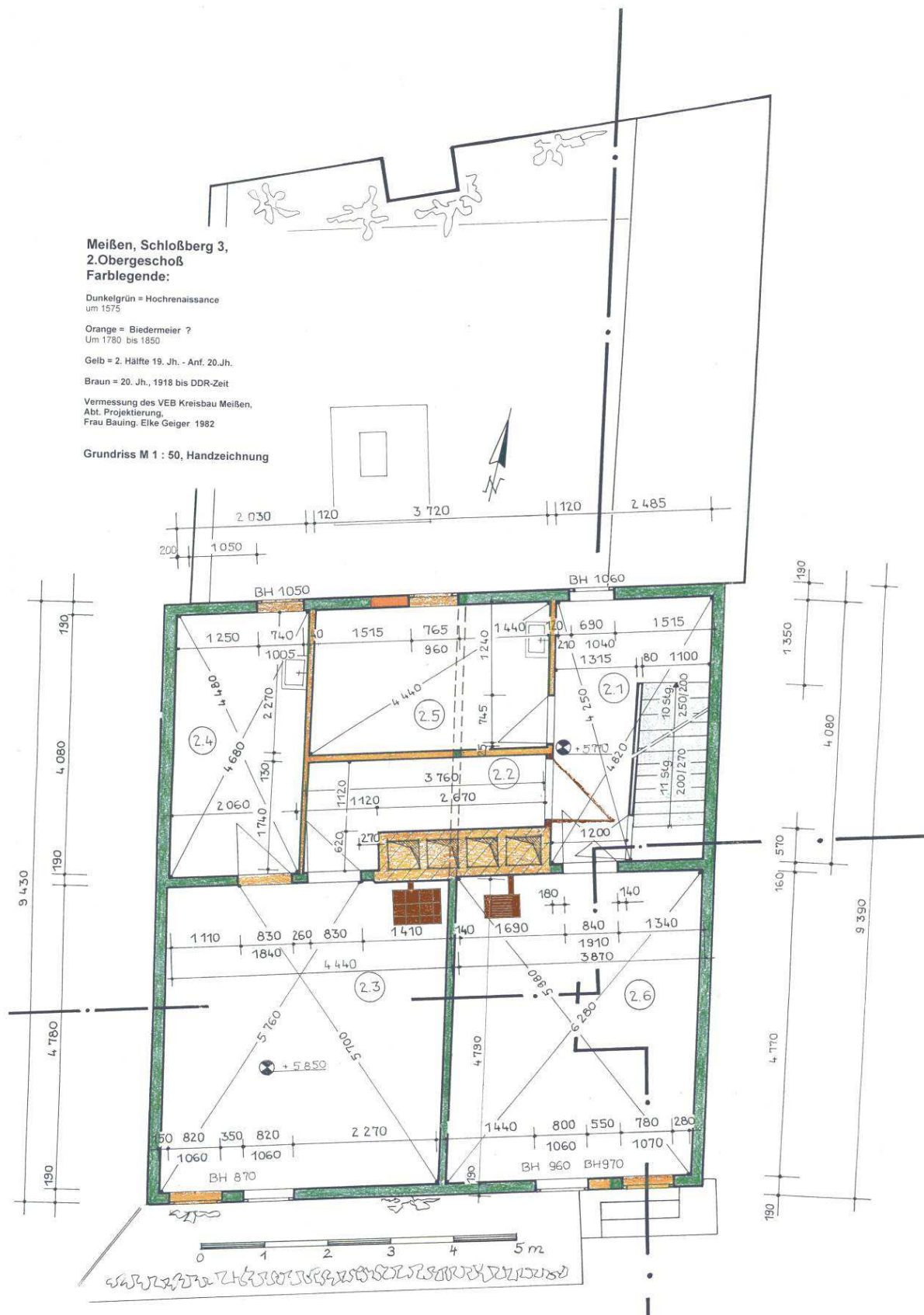
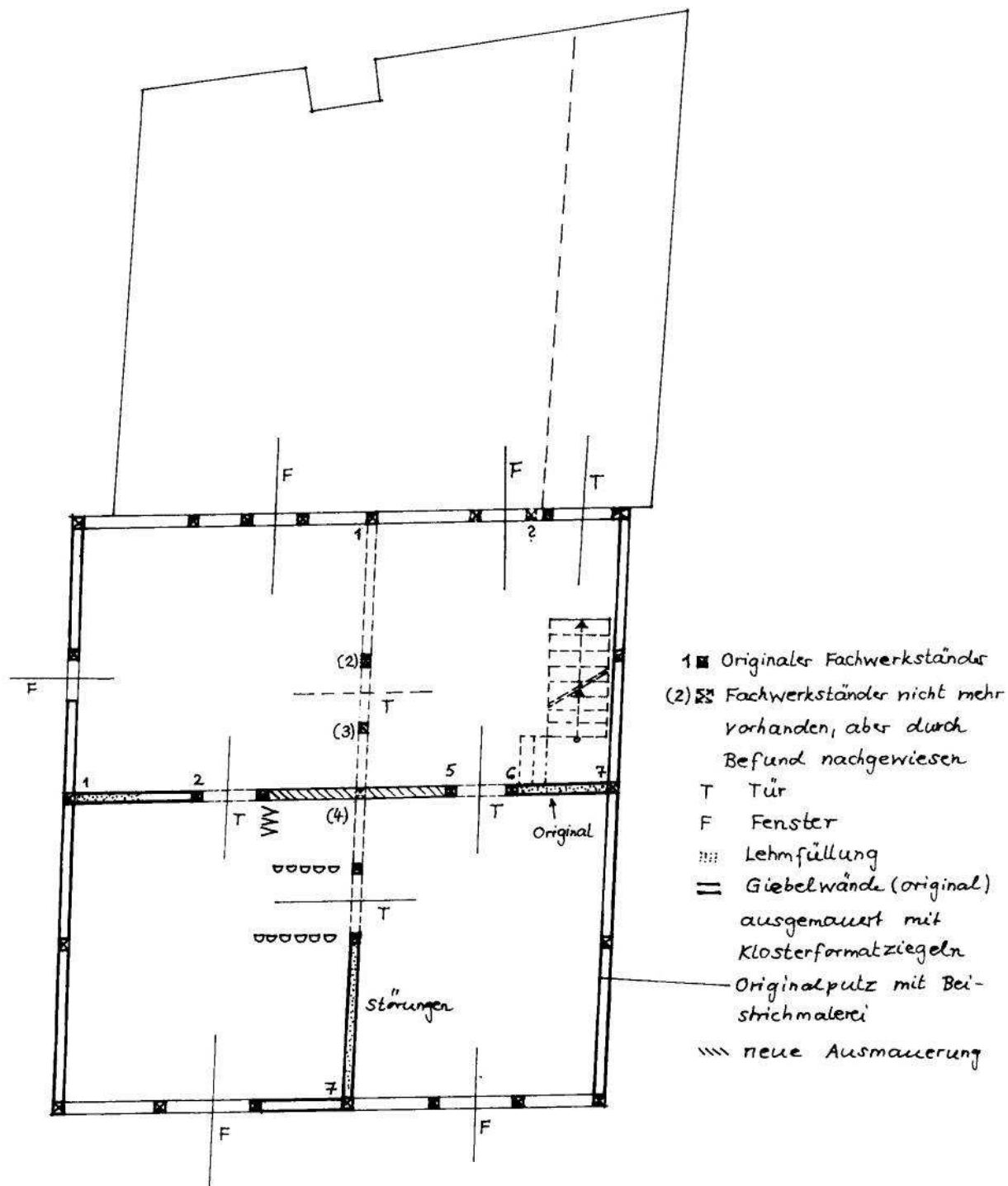


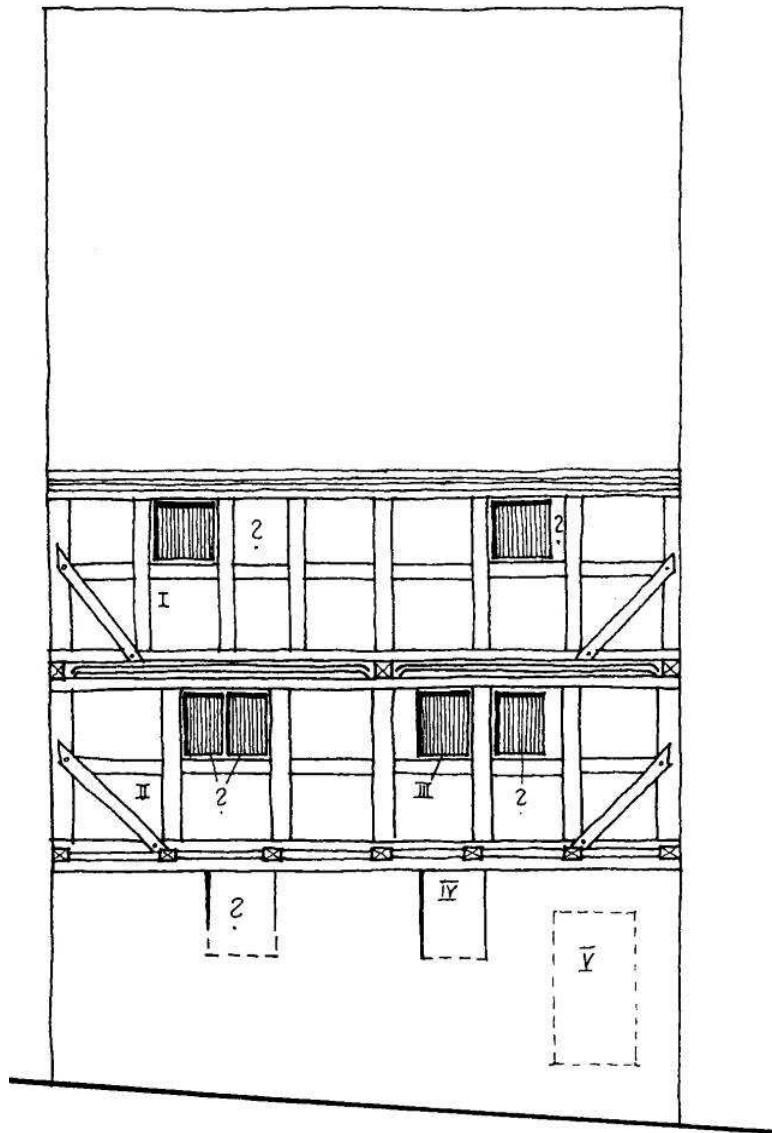
Abb. 365: Schloßberg 3, Baulalterplan 2.Obergeschoß



Meißen, Schloßberg 3

Zeichnerische Rekonstruktion des ursprünglichen Grundrisses des 1. Obergeschosses (2. OG analog)

K. Baumwald
 März '92



Befunde Straßenfassade

- I/II Riegel ursprünglich in einer Höhe durchgehend, Brüstungsriegel wohl erst später tiefer gesetzt (alte durchgehende Zapfenlöcher)
- III Mit Ziegeln zugesetzte Fensteröffnung. Ursprüngliches Fenster?
- IV Fensternische reichte bis zur Fachwerkschwelle, Einwölbung und Gewände (sekundär mit der Innenseite nach außen eingebaut) jünger
- V Jetziges Eingangsportal stilistisch 18./19. Jh. Ursprünglich straßen-seitig wahrscheinlich keine Türöffnung

Meißen, Schlossberg 3: Zeichnerische Rekonstruktion der Straßenansicht



**Meißen, Schloßberg 3:
Befundaufnahme an der
Hoffassade**

Zustand 1988 (Aufmaß von 1982)
mit eingetragenen Befundstellen
(siehe rechts!)

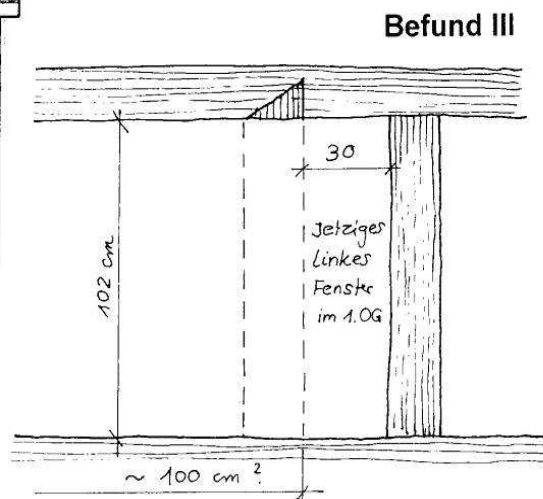
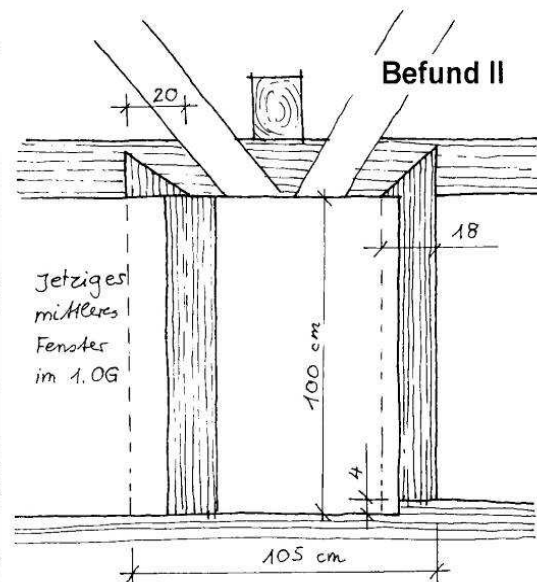
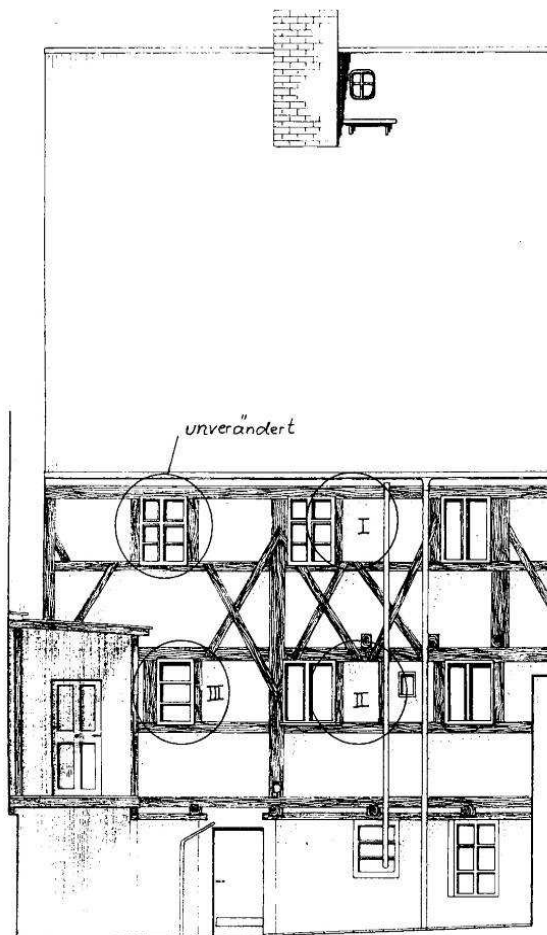
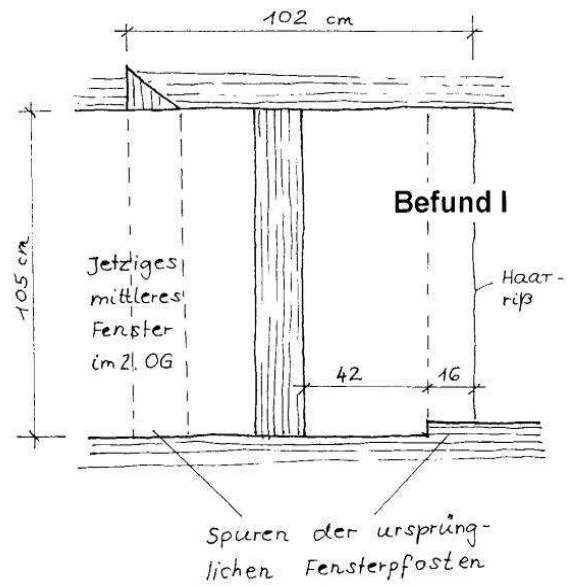
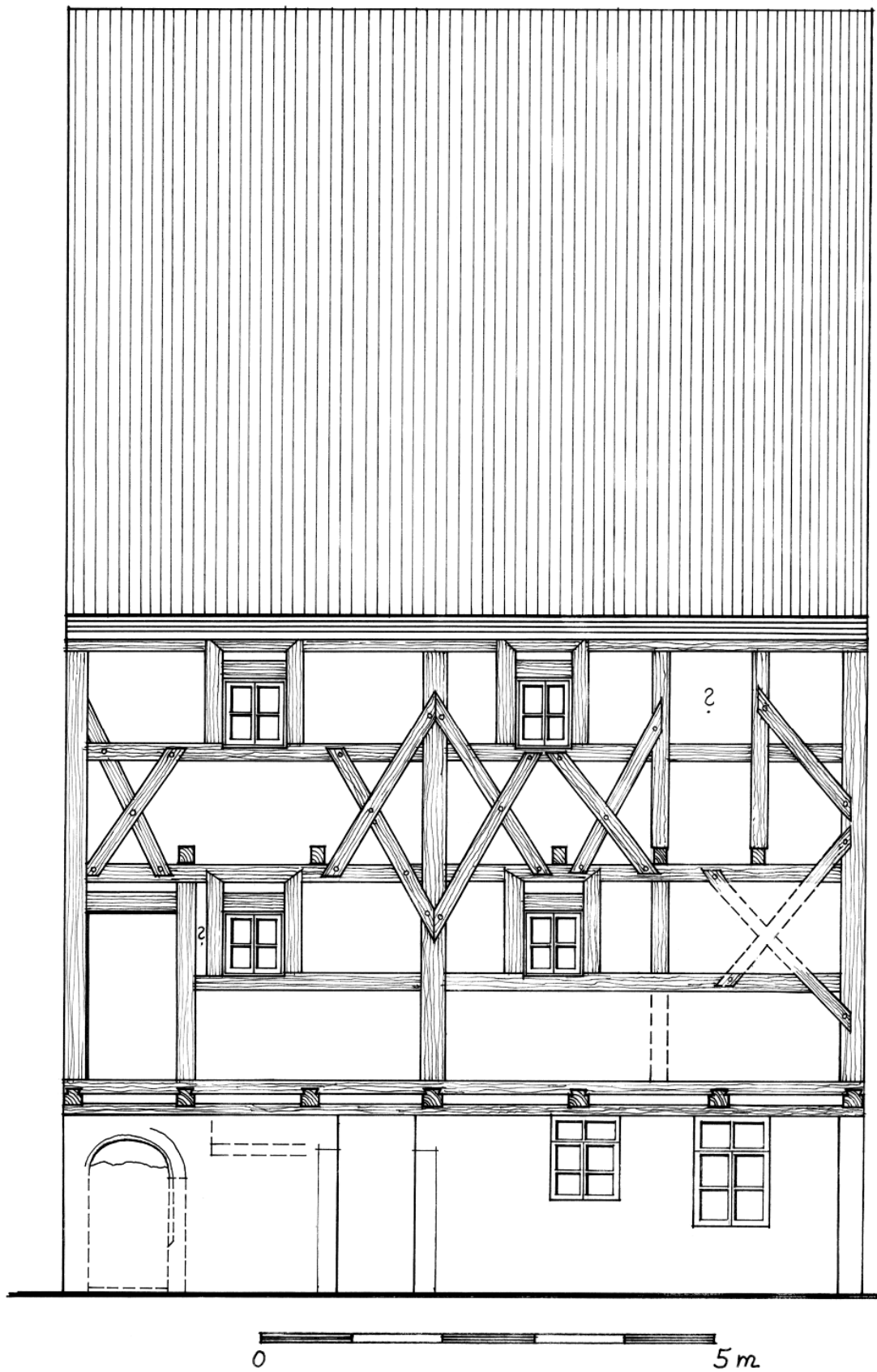


Abb. 368: Schloßberg 3, Befunddokumentation Hoffassade



Meißen, Schlossberg 3: Zeichnerische Rekonstruktion der Hofansicht

Abb. 369

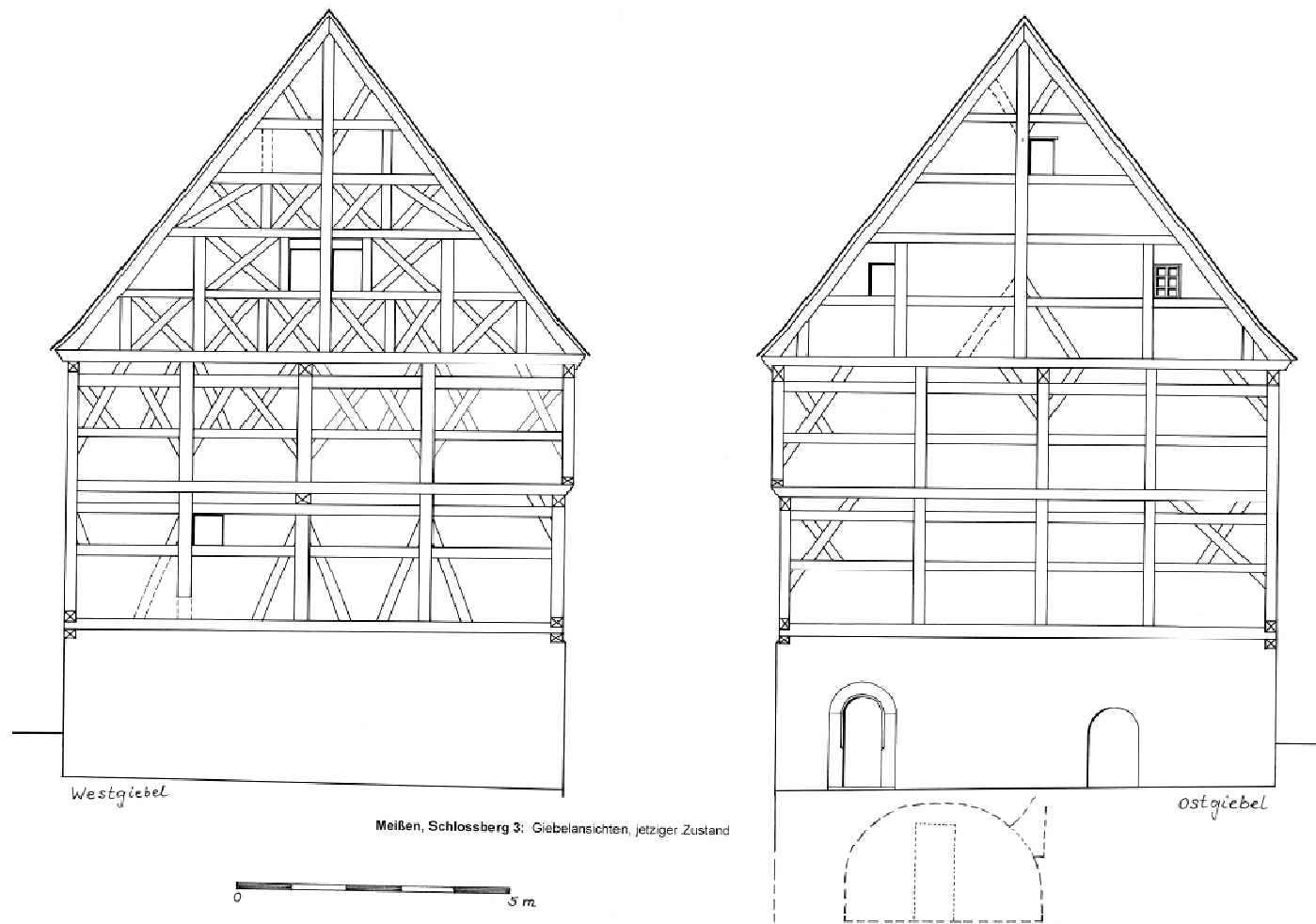
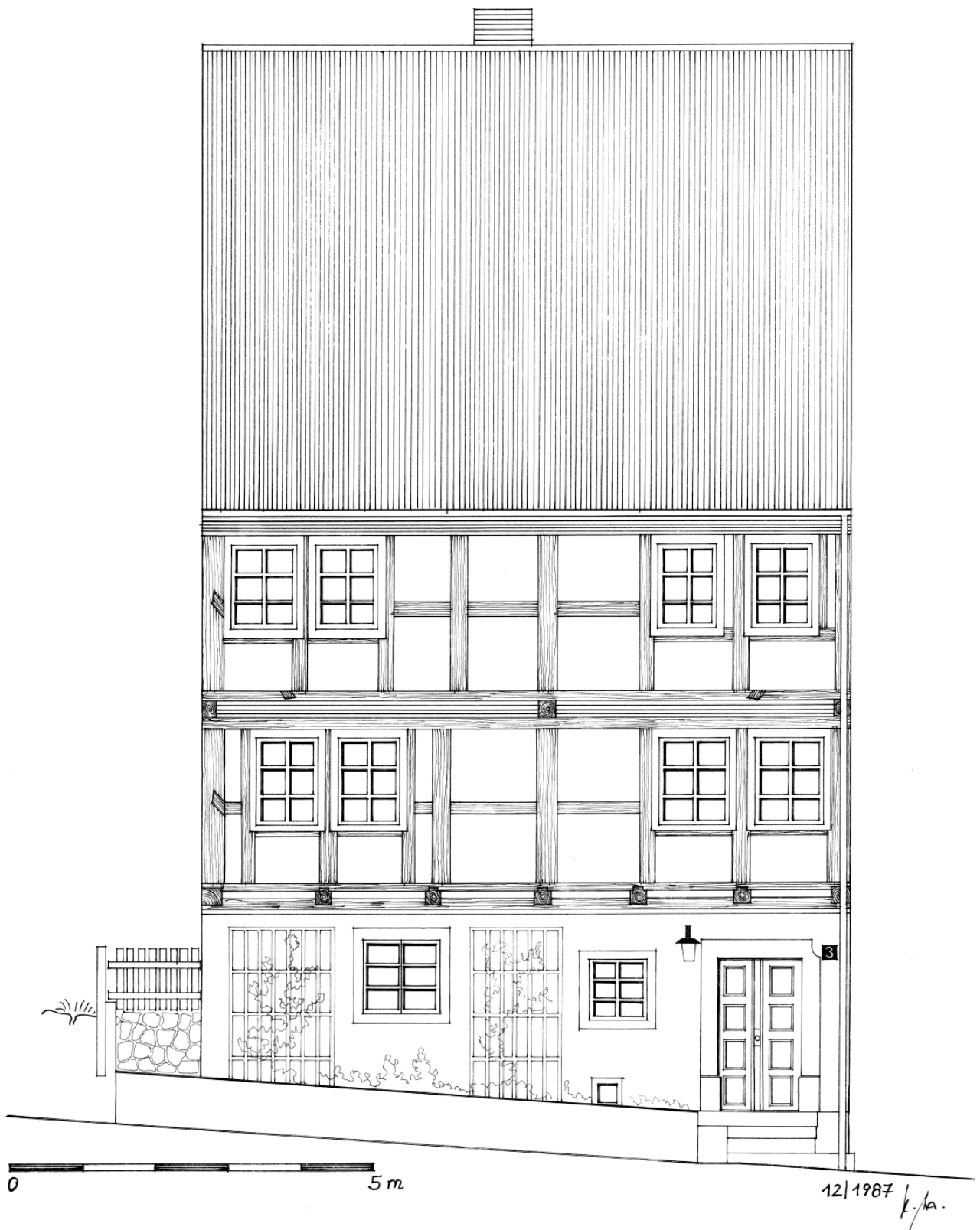


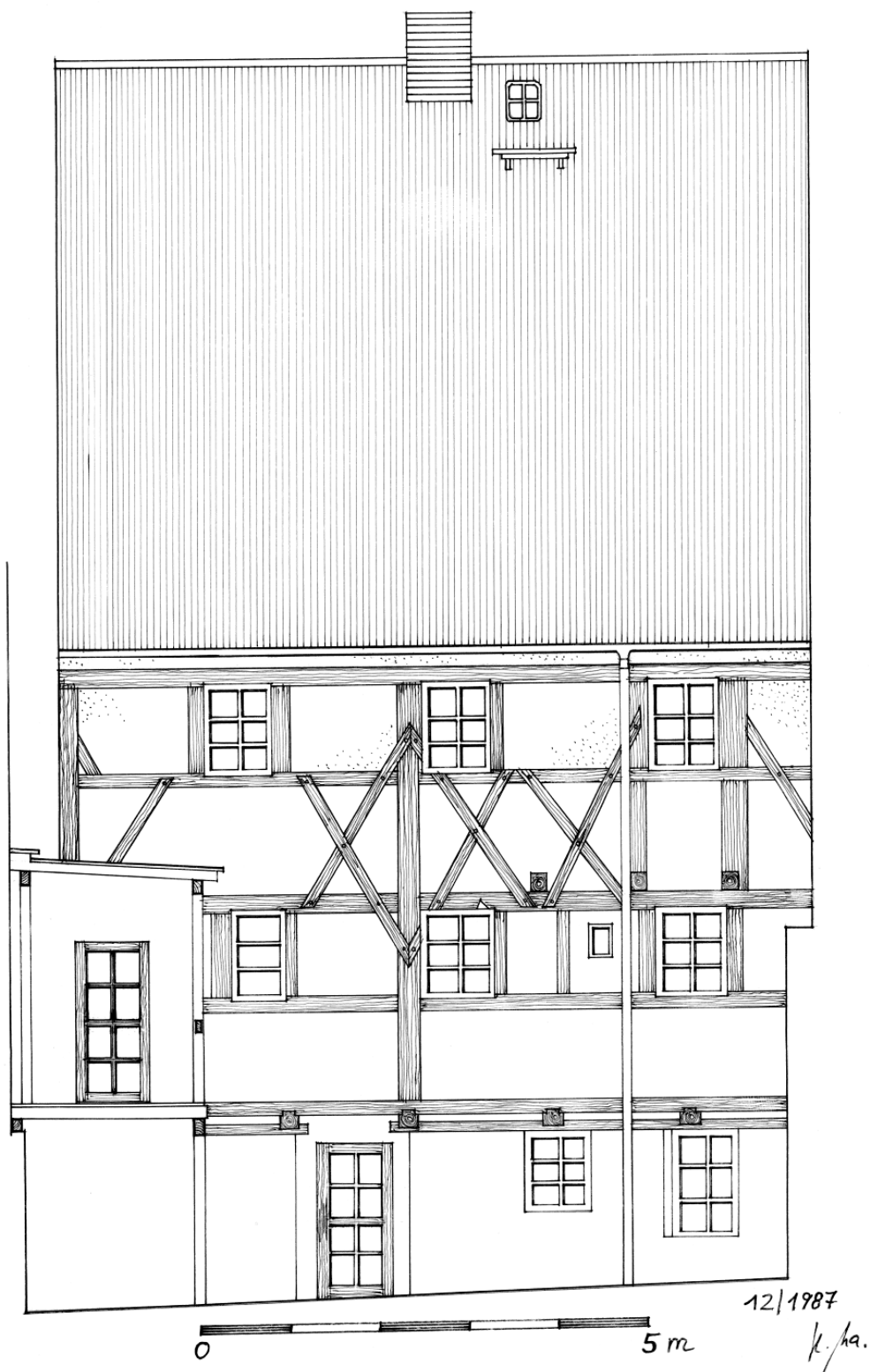
Abb. 370: Schloßberg 3, Giebelansichten, Istzustand

STRASZENANSICHT



Meißen, Schlossberg 3: Straßenansicht Istzustand

HOFANSICHT



Meißen, Schlossberg 3: Hofansicht Istzustand

Abb. 372: Schlossberg 3, Hoffassade Istzustand

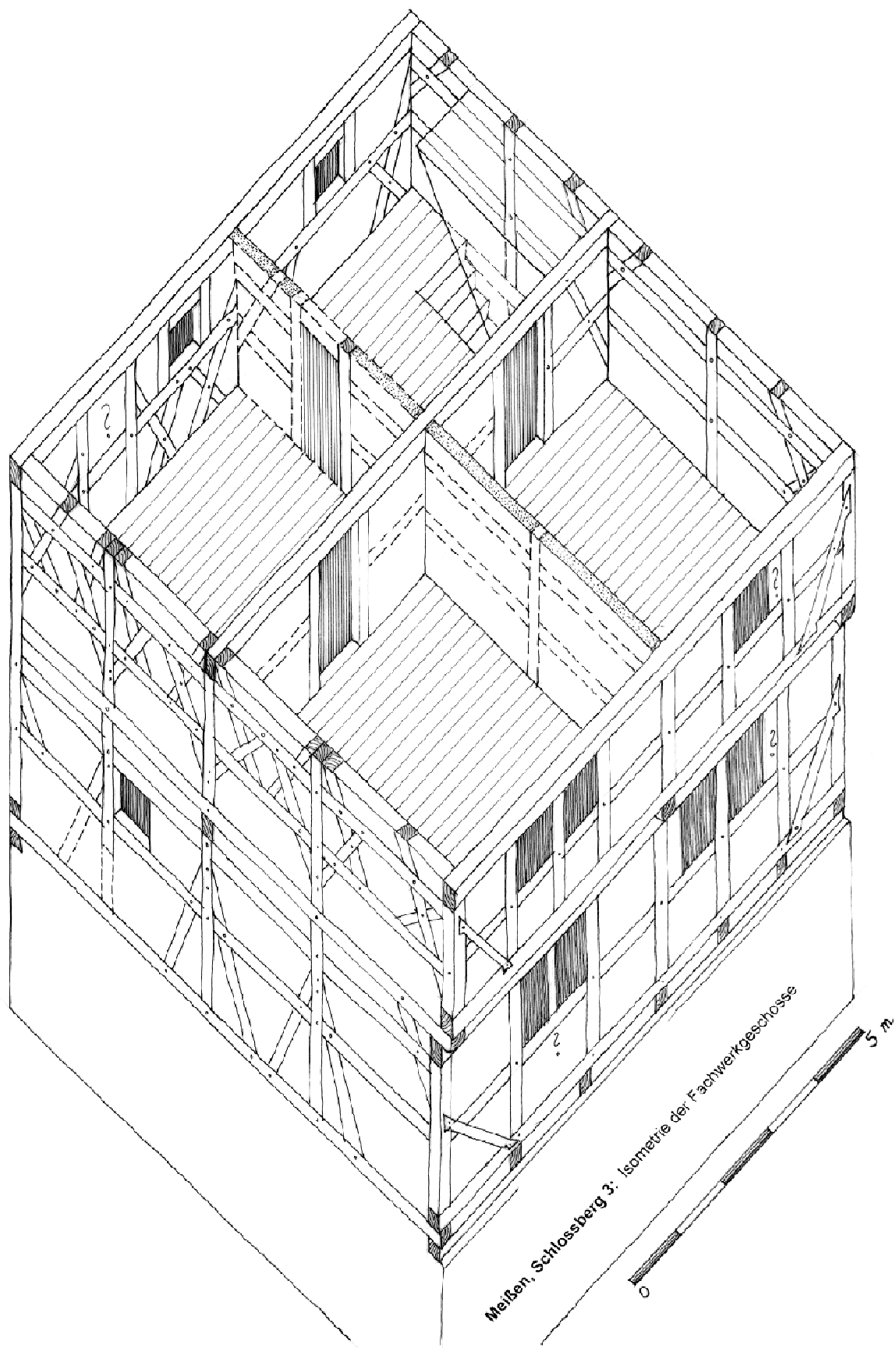


Abb. 373: Schloßberg 3, Isometrie der Fachwerkobergeschosse, zeichn. Rekonstruktion

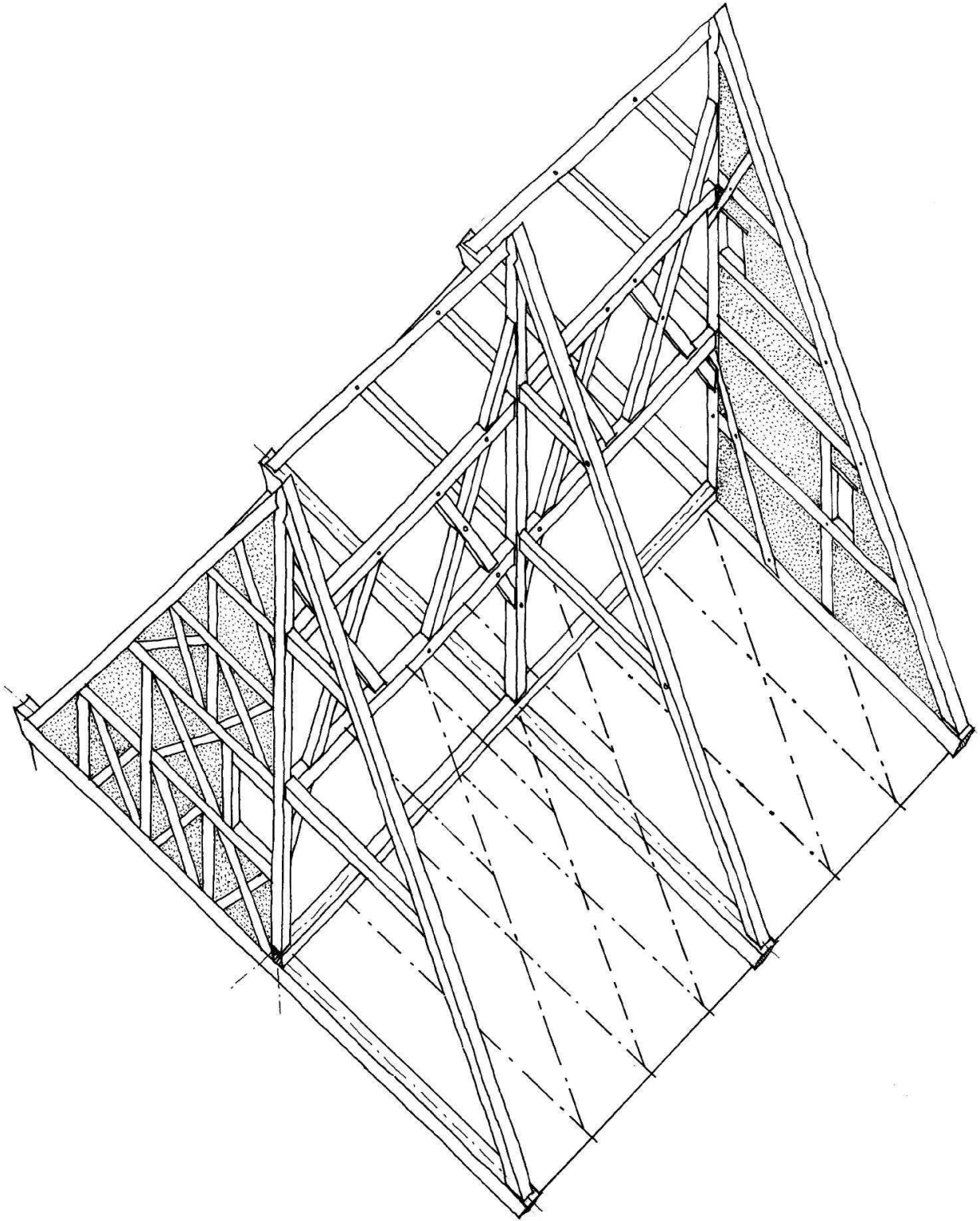


Abb. 374: Schlossberg 3 : Isometrie des Dachwerkes

Bauarchäologische Untersuchungen im Gebäude Schlossberg 3 - Erläuterungen zur Fotodokumentation

Vorbemerkung

Das Fachwerkhaus Schlossberg 3 stand seit 1984 leer. Nachdem die Privateigentümer sich scheiden ließen und der Schornstein einfiel, konnte die allein zurückgebliebene Miteigentümerin das Gebäude nicht mehr allein instand setzen, zog aus und schenkte es der Stadt Meißen. Der VEB Gebäudewirtschaft Meißen beauftragte den VEB Kreisbau Meißen mit der Planung der „Rekonstruktion“. Aufgrund der geringen Deckenhöhen wurde jedoch eingeschätzt, dass das Haus nicht mehr den Vorschriften entsprach und abzurechen sei. Um es zu erhalten, kaufte es der Berichtersteller nach vielen Mühen schließlich 1988. Mit großer Unterstützung des damaligen Institutes für Denkmalpflege, Außenstelle Dresden, gelang es noch in den zu Ende gehenden DDR-Zeiten, die denkmalgerechte Sanierung weitgehend fertigzustellen.

1989 fertigte der Berichtersteller neben genaueren Vermessungsplänen und zeichnerischen Befundaufnahmen auch eine Fotodokumentation an, die aus Schwarz-Weiß-Papierbildern und wenigen farbigen Diapositiven bestand. Diese wurden 2011 umkopiert auf JPG-Format. Das Einfamilienhaus wurde 2001 verkauft und befindet sich in gutem Zustand, weil die neuen Eigentümer sehr viel Liebe und Verständnis für die historische Substanz mitbringen.

Fotodokumentation von 1989:

Foto 1 (Abb. 375): Erdgeschoss: Zur Schwarzküche führt eine Rundbogentür mit Sandstein-Seitenteilen und gemauertem Rundbogen. Die Schwarzküche selbst bestand ursprünglich nur aus einem Raum. Sie wurde erst später durch einen Bogen in Herdraum und Vorraum getrennt und eingewölbt.

Foto 2 (Abb. 376): 1.Obergeschoss: Die östliche Giebelwand ist- noch ursprünglich- mit klosterformatigen Ziegeln ausgemauert. Die Gefachflächen sind mit einem feinen dünnen Putz überzogen. Dieser wurde freskalisches mit Weißkalk eingefärbt. Die kräftigen Fachwerkbalken sind mit schwarzer Bisterlasur behandelt. Daneben wurden auf die weißen Gefachflächen schwarze Verbreiterungen und daneben Begleitstriche gezogen. Es ist zu vermuten, dass diese eindrucksvolle geometrische „Schwarz-Weiß-Fassung“ nicht nur innenräumlich, sondern auch auf der Fassade angewendet wurde.

Foto 3 (Abb. 377): 1.Obergeschoss: Detail der beschriebenen Farbfassung.

Foto 4 und 5 (Abb. 378, 379): Südostecke der Kammer im 1.Obergeschoß. Da dieser Raum über der Eingangshalle liegt, war er wohl nicht heizbar und wird daher hier als „Kammer“ angesprochen im Gegensatz zu einer heizbaren „Stube“. Die Kammer besitzt auch eine deutlich schlichtere Holzbalkendecke mit einfach gefasten Balken im Gegensatz zur reicheren benachbarten Stube.

Foto 6 (Abb.380): Blick auf die Holzbalkendecke der Stube im 1.Obergeschoß. Der Raum grenzte an den Wirtschaftsraum über der Schwarzküche an. Da hier ein Rauchfang gewesen sein muss (Rußspuren an der westlichen Giebelwand), war dieser Raum m. E. schon immer heizbar. Die zunächst holzsichtige Balkendecke, behandelt mit dunkelbrauner Bisterlasur, wurde später vor dem Verschalen gekalkt.

Foto 7 (Abb. 381): 1.Obergeschoss: Profilierter Balkenkopf. Die für die Renaissance typische Profilierung weist in jene Zeit, die durch dendrochronologische Daten belegbar ist: 1575d.

Foto 8 (Abb. 382): 1.Obergeschoss: An der Westgiebelwand befand sich schon immer der Rauchfang der darunter befindlichen Schwarzküche. Es mag zunächst ein einfacher Kaminmantel wie zum Beispiel ein mit Lehm umkleideter Rutenkamin gewesen sein. Auch der Westgiebel ist mit klosterformatigen Ziegeln ausgemauert, die rußgeschwärzt sind. Nach der Einwölbung der Schwarzküche im späten 17. oder 18.Jahrhundert (?) dürfte hier eine Rauchküche gelegen haben. Dabei wurde vielleicht der verkohlte Fachwerkständer gekappt und untermauert. Ein kleines Fenster diente vielleicht zunächst als Rauchabzug?

Foto 9 (Abb. 383): 1.Obergeschoss: Nordwestecke des Fachwerkhauses- durch Schlagregen immer besonders gefährdet.

Foto 10 (Abb. 384): Das 1.Obergeschoß war zunächst nur von außen über den Hof und den Laubengang mit Außentreppe zugänglich. Die Treppe ins 2.Obergeschoß war dagegen schon immer eine steile Innentreppe, bestehend aus Holzblockstufen, die auf Balken aufgedübelt sind. Blick in die Ecke des Treppenantrittes.

Foto 11 (Abb. 385): 2.Obergeschoss:Auch die Treppe in den Dachraum ist noch ursprünglich erhalten als Holzblockstufentreppe.

Foto 12 (Abb. 386): 2.Obergeschoss: Der Grundriss bestand zunächst aus vier nahezu quadratischen Räumen mit in der Mitte sich kreuzender Längs- und Querwand. Die hofseitige Querwand wurde später teilweise beseitigt. Der Mittelständer blieb jedoch stehen und zeigt noch ein Balkenloch als Rest der ursprünglichen Bundwand.

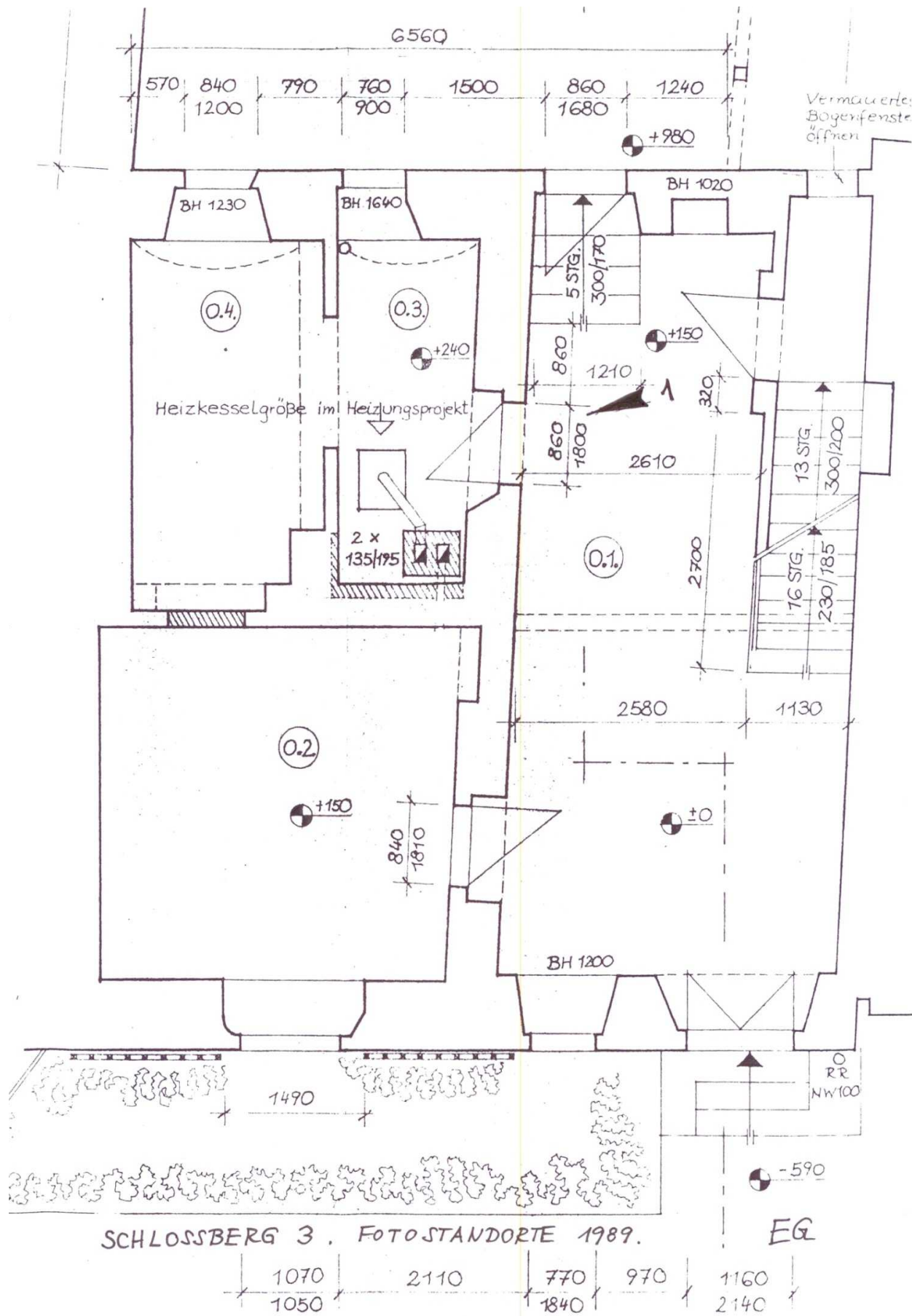
Foto 13 (Abb. 387): 2.Obergeschoss: Die zur Freiheit und zur Schlossbrücke zeigende Westgiebel war besonders aufwendig mit Andreaskreuzen geschmückt.

Foto 14 (Abb. 388): Dachraum: Spuren der entfernten ursprünglichen Querwand- siehe Foto 12- findet man auch an der Dachbalkendecke: Blattsasse einer Bundwandstrebe, Blick von oben.

Foto 15 und 17 (Abb. 389, 390): Dachraum: Der Westgiebel besaß ein gekuppeltes Fenster zwischen Andreaskreuzen in der Mitte der unteren Dachebene.

Foto 16 (391): Dachraum: Am Austritt der Blockstufentreppe in den Dachraum hat sich glücklicherweise ein originales Schiebefenster erhalten!

Hinweis: Die Fotostandorte sind auf den beigefügten Grundrissplänen eingetragen!



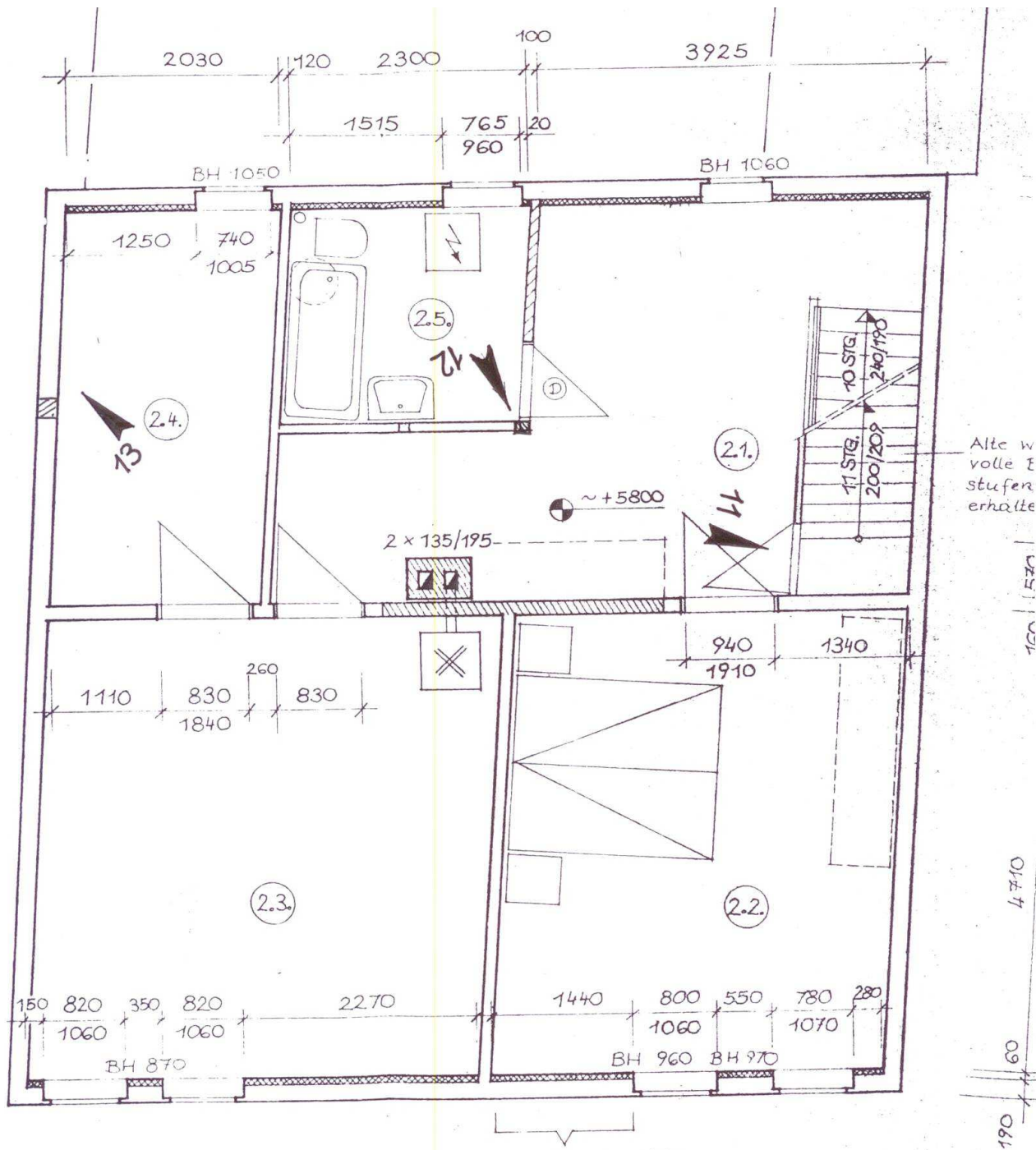




Abb. 375



Abb. 376



Abb. 377



Abb. 378



Abb. 379



Abb. 380



Abb. 381



Abb. 382

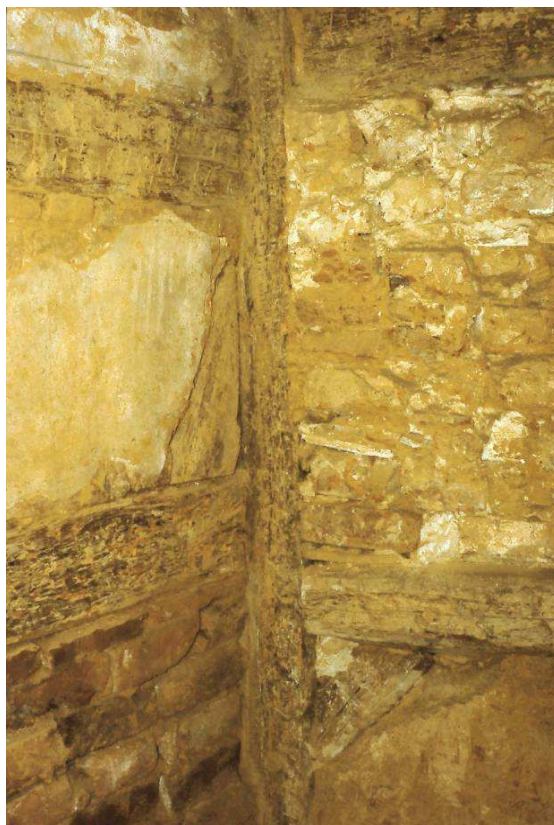


Abb. 383



Abb. 384



Abb. 385



Abb. 386

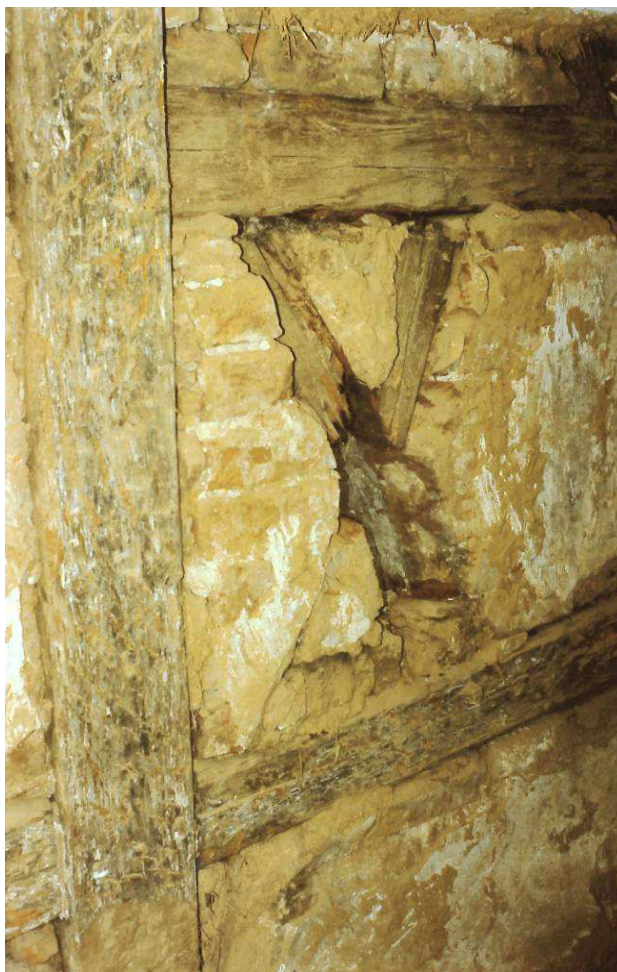


Abb. 387



Abb. 388



Abb. 389

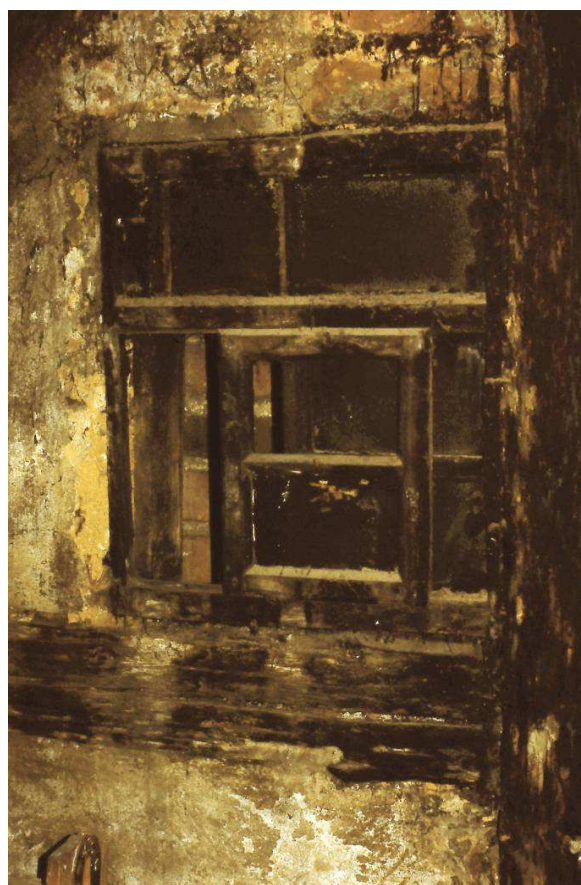


Abb. 390



Abb. 391



Abb. 392

Straße und Hausnummer nach dem Stand von 2012	Seelensteig 2
Stadtviertel nach Urbarium von 1719	Freiheit
Haustyp (nach sozialer Differenzierung)	Kleines Domherrenhaus
Braugerechtigkeit nach Urbar von 1719	Im Sonderrechtskreis (von der Gerichtsbarkeit der Stadt befreit) durfte kein bürgerliches Gewerbe betrieben werden.
Datierung/Chronologie	Erhaltene Bausubstanz nach Gurlitt (S. 452) um 1525. „...Ahm steige leigt ein Thumherrnhaus, ist etwann Her Heinrichen Thielenn gewest, welches neulicher Weile Her Jurgenn von Karlewitz als Thumherrn vom Kapittel eingereumet“. 1564 an Domherrn von Carlowitz verleht. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (?) wurde das Gebäude offenbar in Richtung Süden zu den Superintendenturstufen baulich erweitert als dreigeschossiger Bau mit gartenseitigen zwei Fachwerkobergeschossen und erhielt später noch einen erkerartigen Anbau am Südgiebel über einem abgerundeten Erdgeschoß.
Datierungsgrundlagen	Stilkritische Betrachtung zum Rundbogen- Eingangstürgewände von Cornelius Gurlitt, der der Berichterstatter folgt. Dendrochronologische Untersuchungen haben noch nicht stattgefunden, sind aber Erfolg versprechend. Die urkundliche Ersterwähnung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts in den Prokuraturamtsakten nennt schon einen Vorbesitzer.
Parzellenbreite, Grundfläche Vorderhaus und Geschossigkeit	Freistehend 51,5 qm (ohne Laubengang bzw. Altan) Ein Obergeschoß
Kurzbeschreibung der Grundrißdisposition und des Tragwerkes	Es wird hier nur der ältere Gebäudeteil ohne barocke bzw. biedermeierliche Erweiterung beschrieben: Erdgeschoß mit massiven Außenwänden mit innenseitigen Blendbögen, querspannende schlichte gefaste Holzbalken, die gartenseitig ca. 1,40 m auskragen, um einen Laubengang zu tragen. Obergeschoß mit Fachwerkaußenwänden und ursprünglich einer Bundwand quer. Dachkonstruktion als Kehlbalkendach mit mittig stehendem Stuhl.
Wichtige sichtbare Baudetails und bauarchäologische Befunde	Eingangsportale an der Seelensteigseite: Rundbogenportal aus Sandstein mit Rundstab, Kehle und Wulst, oben spätgotisch wirkende Durchdringungen. Gartenseitig schlichte Rundbogentür mit gefastem Ziegelbogen und Sandsteinseitenteilen mit karnisförmigem Anlauf. Erdgeschossige Eingangshalle mit schlichter unprofilierte Holzbalkendecke mit Einschubbrettern, holzsichtig. Schmale Kellertonne, talseitig ursprünglich ebenerdig zugänglich. Im ersten Obergeschoß ursprünglicher Laubengang, jünger verbrettert. Fachwerkobergeschoß, Kehlbalkendach ursprünglich als Satteldach mit zwei Giebeln, bergseitiger Giebel später gewalmt, talseitiger Giebel bei der barocken Erweiterung eingebaut.
Restauratorische Farbbefunde	Es haben bisher keine Untersuchungen stattgefunden.

Plangrundlagen/ Vermessungen	Vermessung und Umplanung von Frau Dipl.Ing. Anett Günther im August 2002 unter Betreuung des Architekturbüros Hauswald und Pilz
Schriftliche Quellen	<p>Gurlitt 1917:C.Gurlitt: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkung des K. Sächsischen Altertumsvereins. Neununddreißigstes Heft: Meißen (Stadt, Vorstädte, Afrafreiheit und Wasserburg). (Dresden 1917), 452.</p> <p>Loose, Wilhelm: Die Topographie der Stadt Meißen. In: MittVG Meißen 3, 1894, S. 139 f.</p>
Abbildungen	<p>5 Pläne: Rekonstruierte Grundrisse des Erd- und 1. Obergeschosses und Querschnitt M 1 : 50 . Zeichnerische Rekonstruktion der Ansichten.</p> <p>4 Fotos vom 08.06.2009: Fassadenansichten von der Freiheit , Holzbalkendecke über der Eingangshalle, Detail Eingangsportal. Ansicht vom Frauenkirchturm vom 20.06.2009. Aufgenommen vom Verfasser.</p>
Erhaltungszustand im Jahre 2012 und Nutzung	Das Gebäude wird von der Eigentümerfamilie bewohnt. Im Erdgeschoß gibt es noch eine Mietwohnung. 2003 wurde das Gebäude modernisiert. Das Dach wurde im März 2010 instand gesetzt.



Abb. 393: Seelensteig 2, vom Weg



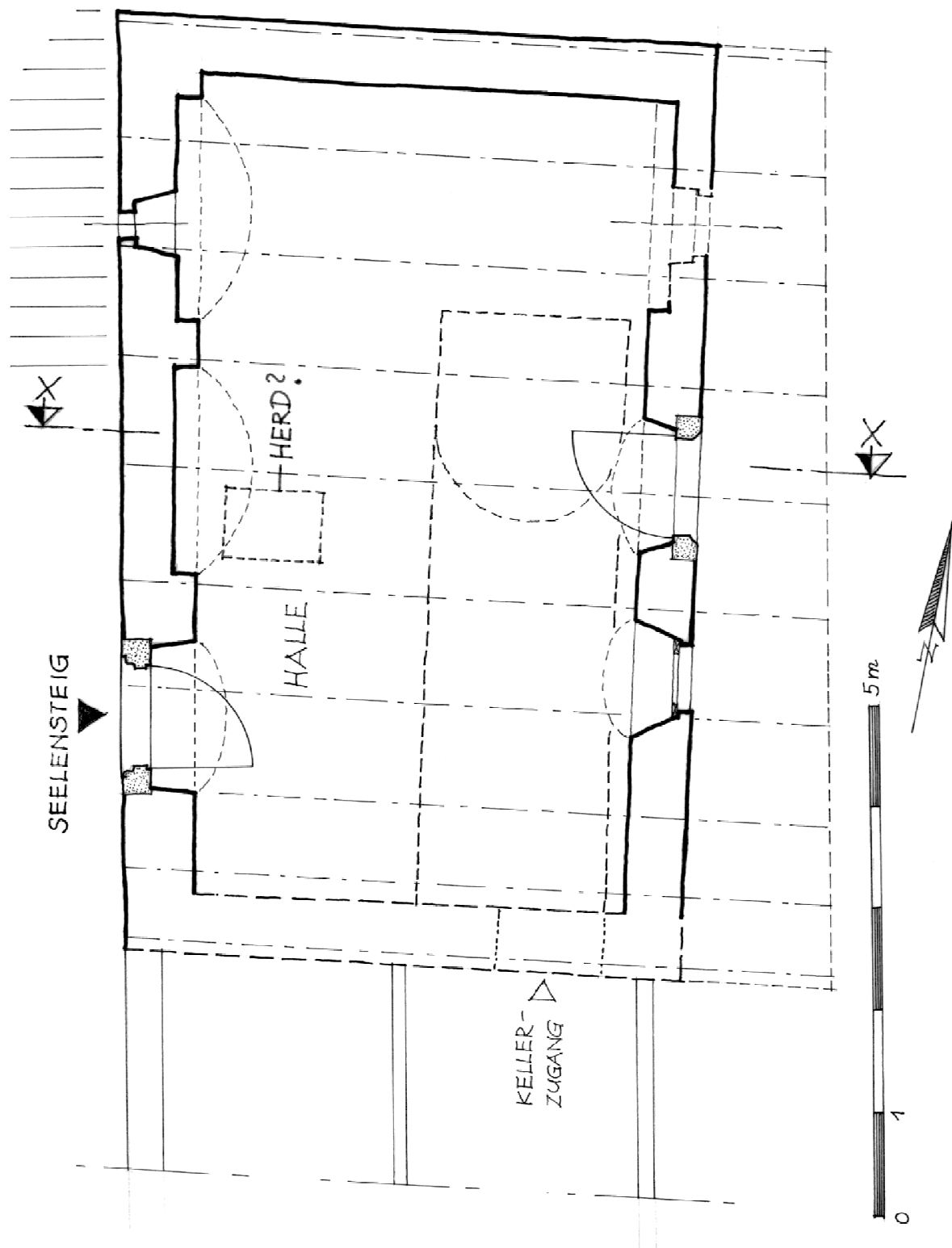
Abb. 394: Seelensteig 2 vom Frauenkirchturm



Abb. 395: Seelensteig 2, spätgot. Portal

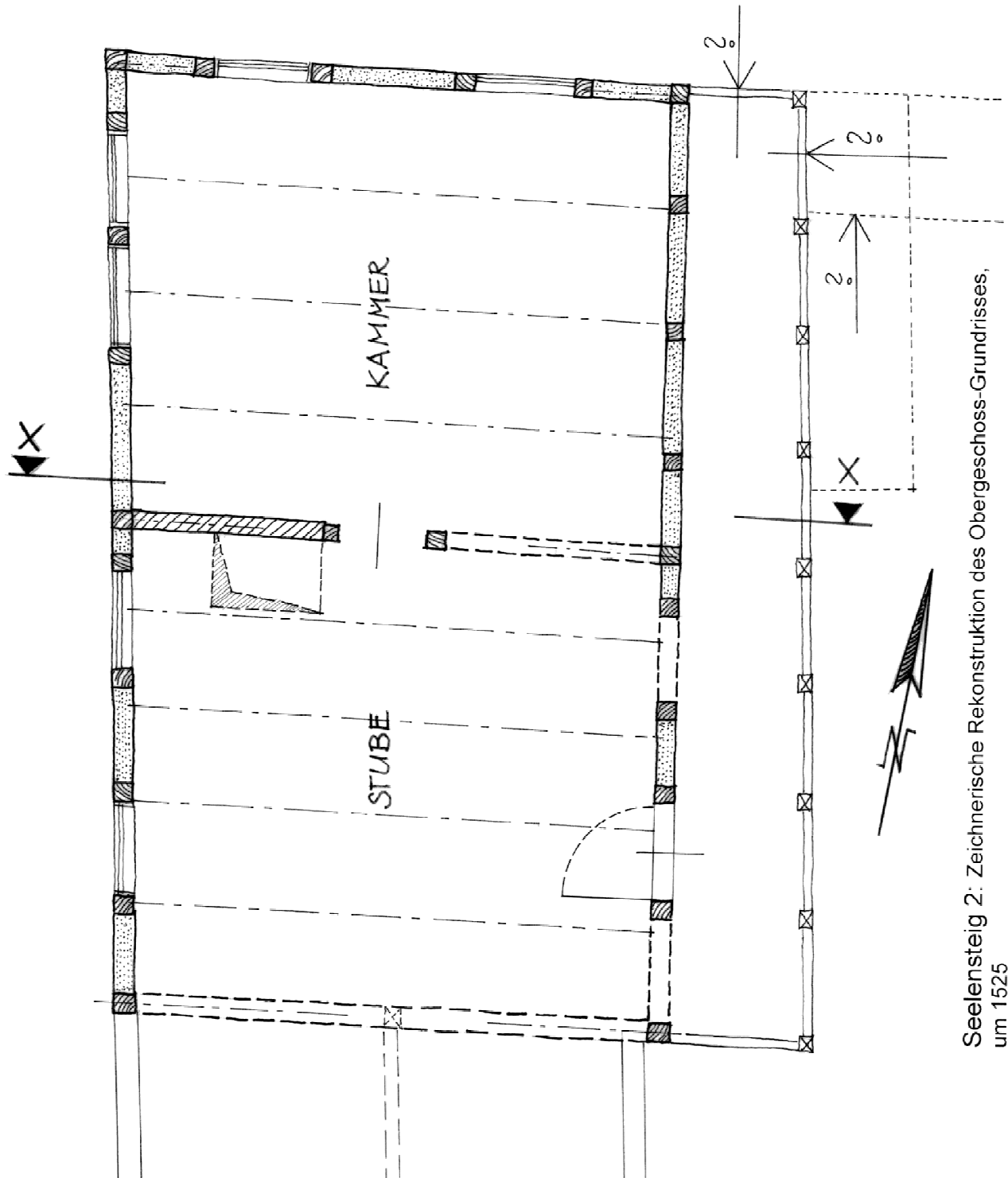


Abb. 396: Seelensteig 2, Hofansicht mit Oberlaube



397 Seelensteig 2, Grundriss Erdgeschoss, zeichnerische Rekonstruktion

Seelensteig 2: Zeichnerische Rekonstruktion des Erdgeschoss-Grundrisses, um 1525
Nach Vermessung von Dipl.-Ing. Anett Günther



Seelensteig 2: Zeichnerische Rekonstruktion des Obergeschoss-Grundrisses,
um 1525
Nach Vermessung von Dipl.-Ing. Anett Günther

Abb. 398: Seelensteig 2, Grundriss des Obergeschosses, zeichnerische Rekonstruktion

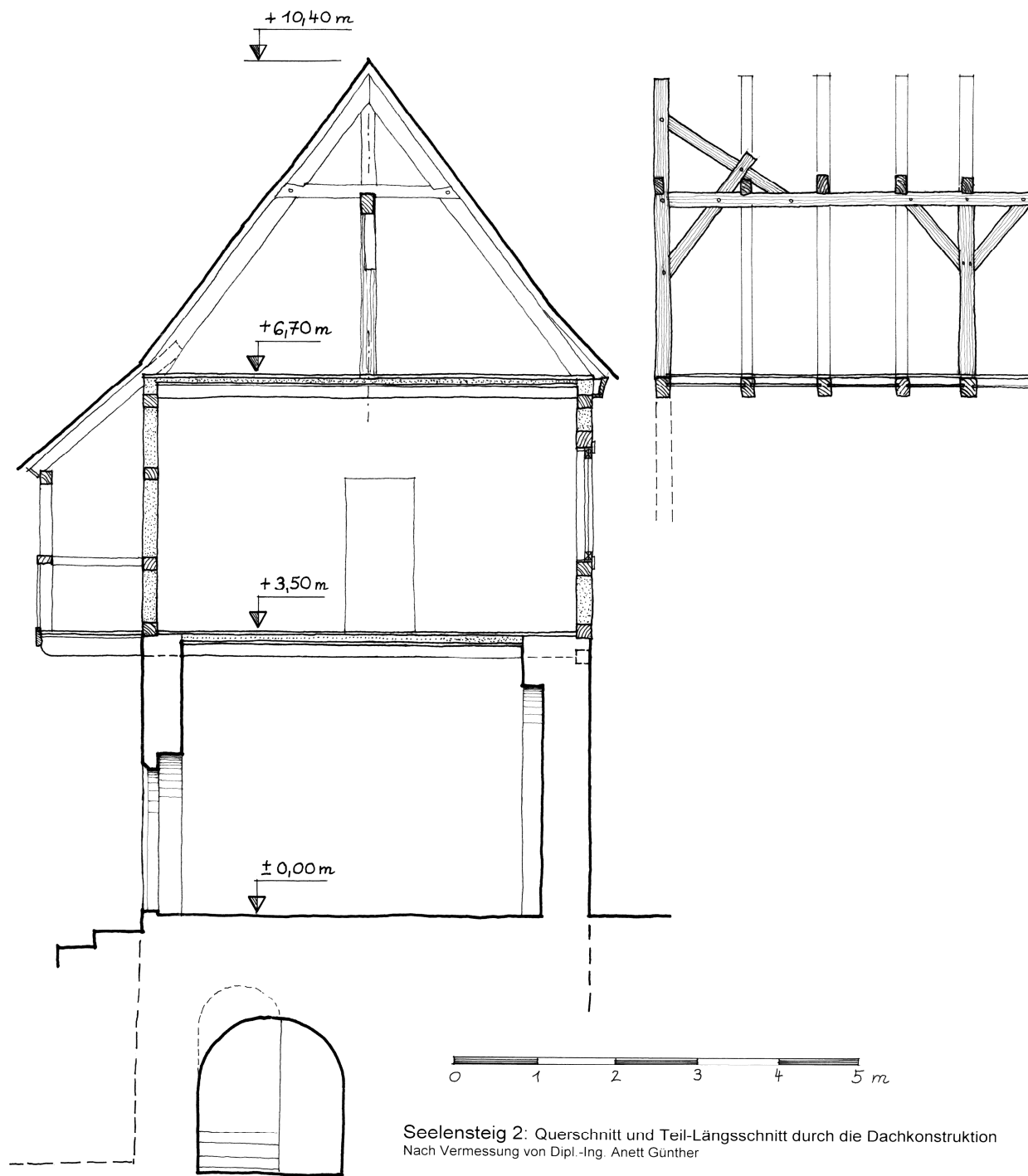
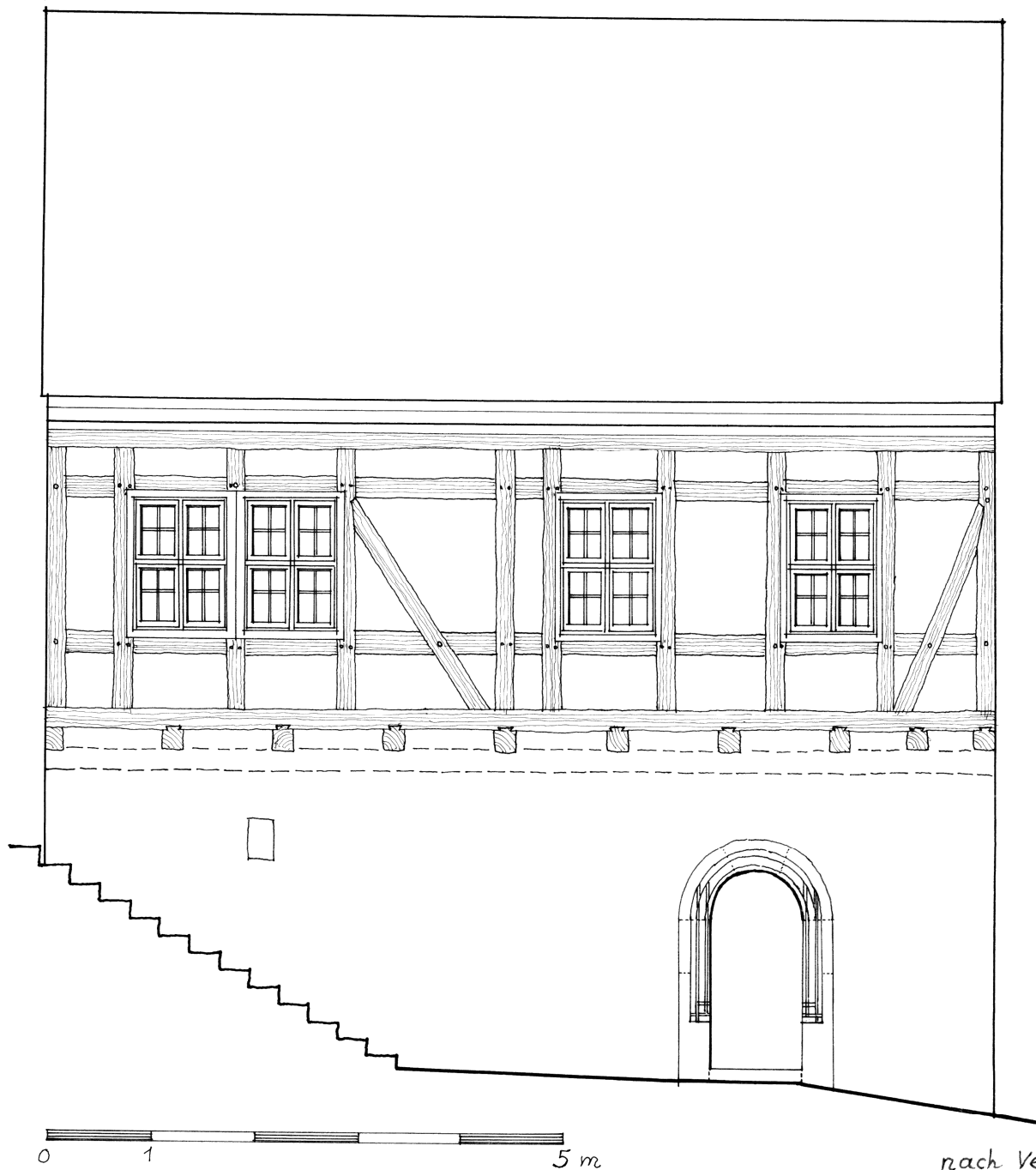


Abb. 399: Seelensteig 2, Querschnitt mit Oberlaube



Seelensteig 2: Zeichnerische Rekonstruktion der Straßenansicht, um 1525

nach Vermessung
von Dipl.-Ing.
Anett Günther

Abb. 400: Seelensteig 2, Straßenansicht zeichnerische Rekonstruktion

Seelensteig 2: Zeichnerische Rekonstruktion der Hofansicht, um 1525
Nach Vermessung von Dipl.-Ing. Anett Günther

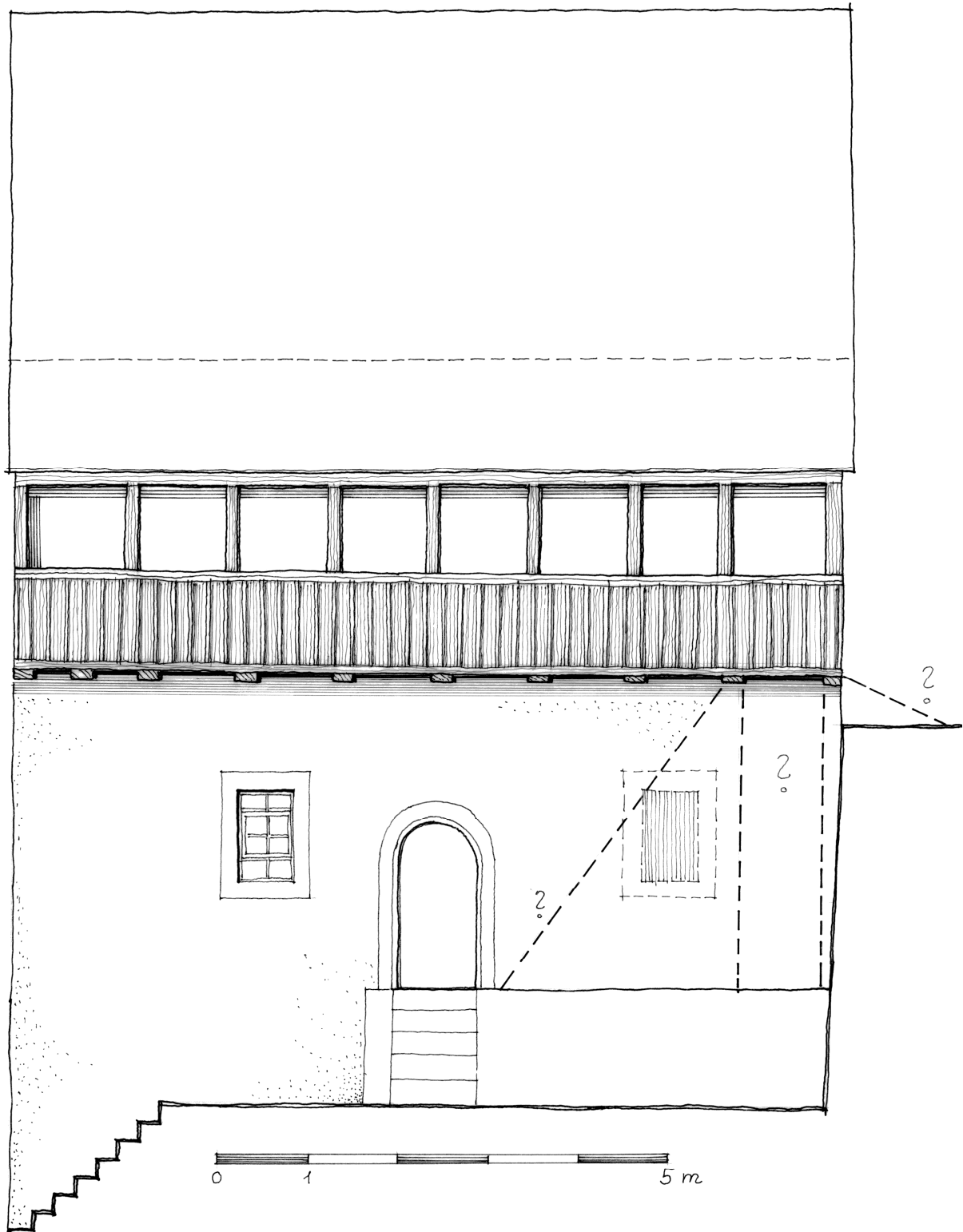


Abb. 401: Seelensteig 2, Hofansicht zeichnerische Rekonstruktion

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle unmissverständlich gekennzeichnet. Teile der Arbeit, die bereits Gegenstand von Prüfungsarbeiten waren, sind ebenfalls unmissverständlich gekennzeichnet.

Bei der Auswahl und Auswertung folgenden Materials haben mir die nachstehend aufgeführten Personen in der jeweils beschriebenen Weise unentgeltlich geholfen:

1. Dr. phil. Andreas Christl, Amtsleiter des Denkmalamtes des Landkreises Meißen: Freundschaftliche Gespräche und Diskussionen über die Meißner Stadtgeschichte und die Ursprünge der Steinbausubstanz.
2. Tom Lauerwald, Diplom-Kunsthistoriker, Stadtarchivar von Meißen: Hilfe und Beratung bei der Verwendung des Urbar der Stadt Meißen, der historischen Stadtbücher und des Denkmalarchivs.
3. Dr. phil. André Thieme, Historiker, damals ISGV Dresden: Beratung/Erklärung zu den „Onera“, also Abgaben und Lasten aus dem Grundstücksbesitz im Urbar von 1719.
4. Für einzelne Hinweise bin ich Personen dankbar, die in den Fußnoten erwähnt sind, wie dem Restaurator Helge Landmann, Meißen, oder dem Bauforscher Einhard Grotegut, Dresden.

Weitere Personen waren an der inhaltlich-materiellen Erstellung der vorliegenden Arbeit nicht beteiligt. Insbesondere habe ich hierfür nicht die entgeltliche Hilfe von Vermittlungs- und Beratungsdiensten (Promotionsberater oder anderen Personen) in Anspruch genommen. Niemand hat von mir mittelbar oder unmittelbar geldwerte Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen. Die Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ich versichere ehrenwörtlich, dass ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

Meißen, den 31.07.2012

Knut Hauswald